
I N L A N D

Tirol: 35-Jähriger wird neuer Abt im Stift Wilten	2
Orden: Trotz "beschränkter Kräfte" beeindruckende Leistungsbilanz	2
116 heimische Ordensmuseen tragen zu Österreichs Kulturreichtum bei	4
Kremsmünster: Generalsanierung der Stiftskirche gestartet	5
Oberösterreich: Trappisten verlassen Abtei Engelszell	6
Linzer Bischofsvikar: Ordensrückgang ist auch spiritueller Verlust	6
Schönborn an Neupriester: Denkt an Bedrängnisse der Menschen	7
Krautwaschl an Neupriester: "Sei ein Mann der Beziehung!"	8
Propst Werlen: Kirche hört den Menschen zu wenig zu	8
Ordensfrau und Hebamme: Kinder sind immer ein Geschenk	9
Messe zum Jahrestag des Staatsvertrags im Wiener Belvedere	10
Stift Wilhering: Segnung der neugestalteten Schutzengelkapelle	11
Wien ehrt Religionspädagogin Mann und Malteser-Geschäftsführer Lutz	11
Barmherzige Brüder setzen bei Operationen auf Klimaschutz	12
Burgenland: Baustart für orthodoxes Kloster verzögert sich weiter	13
Theologie: 90-jähriger vollendet bei Rahner begonnene Dissertation	14
Kirche in den 1980er-Jahren: "Es gab nichts, was es nicht gab"	14
Medien: Immer mehr kirchliche Podcast-Angebote	16

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Wilten: Abtbenediktion von Leopold Baumberger am 4. Juni	18
Kirchen laden am 2. Juni wieder zur "Langen Nacht der Kirchen"	19
ORF-"kreuz und quer" widmet sich forschenden Ordensleuten	20
Wien: Schau über Säkularinstitute im Ordenszentrum "Quo vadis?"	20
Pfingstfest der Steyler Missionare erstmals seit Pandemie wieder	21
Stift Geras: Wallfahrt verbindet Marien- und Seligenverehrung	22
Multikulturelle Frauenband Gen Verde gastiert im Stift Wilhering	22
Ökumenische Sommerakademie 2023 über Kirchen in säkularem Umfeld	23
Salzburg: Initiative "Hallo Schwester!" gibt Einblicke in Orden	24
TV-Messen am Sonntag: Erstkommunion und Predigt mit Kindern	25

A U S L A N D

Steyler Missionar neuer Präsident des Caritas-Weltverbands	25
Landau: Neuer Weltcaritas-Präsident steht für "Option für die Armen"	26
Papst: Missionare wirken auch im Verborgenen "Großes"	27
Fatima: Freude über Papstbesuch beim kommenden Weltjugendtag	28
Missbrauchsskandal um Jesuiten in Bolivien zieht weitere Kreise	29
Katholische Kirche in Tschechien weiht heuer neun Priester	30
München: Jesuit muss wegen Straßenblockade 10 Euro Strafe zahlen	30
München: "Letzte Generation" ruft in Kirche zu mehr Protesten auf	31
Indonesier neuer Generaloberer der Montfort-Missionare	31
Steyler Missionar neuer Erzbischof von Belgrad	32
Medjugorje-Visitor: Neue Vatikan-Prüfstelle soll Kriterien finden	32
Ordensmann in Beirut: Wunden nach Mega-Explosion nicht verheilt	34
Femizide: Mexikos Kirche solidarisch mit Müttern Betroffener	34
Putin übergibt bedeutende Ikone an russisch-orthodoxes Kloster	35
Bandenboss im Kongo lässt Nonne frei: Will keinen Krach mit Papst	35
Deutschland: 1.400 Besucher bei erster christlicher Buchmesse	36

I N L A N D

Tirol: 35-Jähriger wird neuer Abt im Stift Wilten

Leopold Baumberger folgt Raimund Schreier nach, der Amt altersbedingt Ende 2022 zurücklegte - Bischof Glettler: Jugendlichkeit des ernannten Abtes ist klares Signal

Innsbruck (KAP) Leopold Baumberger ist zum Abt im Tiroler Stift Wilten gewählt worden. Der gebürtige Oberösterreicher folgt Raimund Schreier nach, der im Dezember des vergangenen Jahres sein 70. Lebensjahr vollendete und damit sein Amt zurücklegen musste, teilte das Stift am 8. Mai mit. Der 35-jährige Baumberger gehört zu den jüngsten Äbten in der Geschichte des Prämonstratenserstiftes, das als ältestes Kloster Tirols gilt. Der neu gewählte Abt will laut Aussendung die Spuren des Glaubens in Wilten pflegen, die bis in die Zeit der Römer zurückreichen. "Diese Tradition ist ein lebendiger Schatz, der uns anvertraut ist. Jede Generation hat den Auftrag, diese Geschichte weiterzuschreiben", so Baumberger. Es gelte, Wilten "noch für viele weitere Generationen" als Ort des lebendigen Glaubens zu erhalten. "Ich bitte alle herzlich um ihr Gebet, auf dass es uns miteinander gelingt, diese Brücke in die Zukunft zu schlagen."

Glettler lobt Charisma für die Seelsorge

Der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler gratulierte am Montag dem neu gewählten Abt von Wilten. Glettler selbst hatte Baumberger, dem er "Gottes Segen in Fülle, Weisheit und Herzenskraft" wünsche, 2019 zum Priester geweiht, hielt er der Bischof in einer Aussendung fest. "Ich

bin überzeugt, dass die Jugendlichkeit des ernannten Abtes ein klares Signal ist, auch für große kirchliche Aufgaben die Verantwortung in die Hände jüngerer Menschen zu legen", so Glettler. Der Bischof zeigte sich überzeugt, dass es Baumberger gelingen werde, die Einheit in der Stiftsgemeinschaft zu stärken und für neue Berufungen offenzuhalten. Er habe ein ausgeprägtes Charisma für die Seelsorge und für die unterschiedlichsten Anliegen, mit denen Kirche heute konfrontiert ist.

Dank zollte Glettler auch dem scheidenden Abt Raimund Schreier. "Er hat über 30 Jahre mit großzügigem Einsatz und Entschlossenheit das für die Kirche in Tirol so wichtige Stift geleitet", so der Bischof.

Leopold Jürgen Baumberger wurde 1987 in Steyr geboren und studierte Pharmazie an der Universität Graz. Nachdem er die Fachprüfung für den Apothekerberuf abgelegt hat, begann er zunächst als Seminarist für die Diözese Linz ein Diplomstudium der Katholischen Fachtheologie an der Universität Innsbruck. In dieser Zeit lernte er den Orden der Prämonstratenser im Stift Wilten kennen und trat 2014 dort ein. Nach der Ewigen Profess auf das Stift Wilten im Jahr 2018 wurde er 2019 zum Diakon und zum Priester geweiht. (Infos: <https://stift-wilten.at>)

Orden: Trotz "beschränkter Kräfte" beeindruckende Leistungsbilanz

Österreichische Ordenskonferenz präsentierte aktuelle Statistik der heimischen Orden und neues Jahrbuch "SUMMA 2022" - 4.125 Ordensleute in 192 Ordensgemeinschaften aktiv - Vorsitzender Birnbacher: Orden wollen "präsent. relevant. wirksam" in Gesellschaft wirken

Wien (KAP) Die Zahl der Ordensangehörigen in Österreich ist rückläufig, doch trotz der "beschränkten Kräfte" sei 2022 viel Erfreuliches und Ermutigendes geschehen. Das betonte Erzabt Korbinian Birnbacher OSB, Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz anlässlich des nun veröffentlichten Jahrbuches der heimischen Orden - der "SUMMA 2022". Die Wirkungsfelder und Charismen der Ordensgemeinschaften

zeigten den Auftrag der Orden, "den Menschen präsent, relevant und wirksam zu dienen". Motto für das Jahr 2022 war "präsent. relevant. wirksam" - auch das Jahrbuch steht unter diesem Motto. Es umfasst neben allen relevanten Statistiken auch eine Auswahl an Höhepunkten des vergangenen Ordensjahrs

Mit Stichtag 1. Jänner 2022 gab es in Österreich 4.125 Ordensleute in 192 Ordensgemein-

schaften, 2021 lag die Zahl bei 4.310, im Jahr 2020 bei 4.507. Das geht aus der aktuellen Statistik der Österreichischen Ordenskonferenz für das Jahr 2022 hervor. An der Verteilung von annähernd zwei Drittel Ordensfrauen und einem Drittel Ordensmänner änderte sich demnach wenig: So gibt es insgesamt 2.673 Schwestern und in den Männerorden 1.452 Patres und Brüder.

Als wichtiges Betätigungsfeld von Ordensgemeinschaften in Österreich zählen unverändert der Schulbereich sowie das Spitalswesen. So betrug die Anzahl der Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2022/2023 an den 191 Ordensschulen in Österreich ca. 52.000. Die Orden wirken auch im Gesundheitsbereich und betreiben 23 Ordenskrankenhäuser, 38 Pflegeeinrichtungen und mehrere Kur- und Gasthäuser. Die Ordensspitäler beschäftigen aktuell rund 26.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Außerdem werden 25 Exerziten- und Bildungshäuser von den Orden betrieben.

Die Ordensgemeinschaften verfügen zudem über 500 Archive und Bibliotheken mit einem Gesamtbestand von 4,5 Millionen Büchern und etwa 30.000 Regallaufmetern Akten. Ferner seien sie "Besitzer und Verwalter von wertvollen Kulturgütern", heißt es in der Aussendung. So schätzen die Orden ihre Zahl an Museen, Schatzkammern und Sammlungen auf etwa 116. Als wertvollste Stücke darin bezeichnen sie die Chroniken, die als Zeitzeugen dienen und in den zahlreichen Ordensarchiven erhalten werden.

Wirksam für Gott und die Welt

Die große Zahl an Einrichtungen zeige, dass Ordensleute in der Seelsorge, der Bildungs- und Wertearbeit und den pastoralen Anlaufstellen direkt bei den Menschen seien, heißt es in der "SUMMA". Dazu zähle man auch die Ordensfrauen und -männer in klausurierten Orden, die "für Gott und die Welt in einem Rhythmus von Gebet und Arbeit" präsent seien.

"Wir sind gerade da präsent, wo wir als Gemeinschaft leben und für die Menschen auffindbar und ansprechbar sind", erläuterte Franziska Madl OP, stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, die Rolle der Orden in der Gesellschaft. Relevant seien die Gemeinschaften, da sie versuchten, "solidarisch miteinander zu sein, miteinander zu teilen und gemeinsam einem größeren Ziel zu dienen". Daraus erschließe sich auch die Wirksamkeit der

Lebensform, betonte die 42-jährige Priorin des Wiener Dominikanerinnenklosters. Trotzdem würden sich die Orden herausgefordert sehen, sich den Fragen nach der Relevanz und der Wirksamkeit in der Gesellschaft zu stellen.

Sr. Christine Rod MC, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, erinnerte in ihren Einleitungsworten an das Motto "präsent - relevant - wirksam" der Österreichischen Ordenskonferenz. Dieses stelle keine übertriebene oder allzu großartige Selbstdarstellung dar, sondern sei vielmehr die Selbstverpflichtung, die Frauenorden und die Männerorden in ihren Übergangs- und Umbruchsituationen zu unterstützen. Im Jahr 2022 habe man den Fokus speziell auf das Stichwort "präsent" gelegt, dabei wollte man auch auf die Unterschiedlichkeiten der Ordensgemeinschaften hinweisen. So unterschieden sich die 192 Ordensgemeinschaften deutlich voneinander: "Die einen sind jünger und vitaler, die anderen sind älter und lebenserfahrener; die einen melden sich lauter und leidenschaftlicher zu Wort, die anderen sind stiller und nachdenklicher", fasste Rod zusammen.

Statistiken und Erfahrungen

Das Jahrbuch "SUMMA 2022" beinhaltet neben den relevanten Statistiken auch eine Auswahl an Höhepunkten des vergangenen Ordensjahrs, etwa die Gewinnerprojekte des "Preises der Orden" sowie die sozialen Tätigkeiten der Orden. So haben die Orden mit Ausbruch des Ukraine-Krieges bereits Ende März 2022 rund 1.000 Plätze für Hilfesuchende aus der Ukraine zur Verfügung gestellt. Berichte aus den Fachbereichen geben zudem Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche der Orden, wie Schule, Soziales, Mission oder Medien.

Auch die aktuelle Umbruchsituation der Orden wird thematisiert. So schreibt Peter Bohynik, Geschäftsführer der Österreichischen Ordenskonferenz über das Potenzial der Kooperation: "Keine Gemeinschaft oder Einrichtung hat einen Selbstzweck, sondern ist immer eingebunden und bezogen auf andere." Zu Wort kommt auch P. Erhard Rauch SDS, ehemaliger Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs; er lädt zu einem Perspektivenwechsel ein und ist überzeugt: "Präsent sein ist ein Beziehungsgeschehen, in das ich aktiv investiere."

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

116 heimische Ordensmuseen tragen zu Österreichs Kulturreichtum bei

Museen, Schatzkammern und Sammlungen der Orden in Österreich in Fokus beim internationalen Museumstag

Wien/Salzburg (KAP) Zum Internationalen Museumstag am Donnerstag (18. Mai; Christi Himmelfahrt) weisen die heimischen Ordensgemeinschaften auf ihr vielfältiges Angebot in diesem Bereich hin: 116 Museen, Schatzkammern und Sammlungen der Orden gibt es in Österreich. "Museen sind die Hüter des gemeinsamen kulturellen Erbes, sie erzählen Geschichte und sind wichtige Zeitzeugen", heißt es in einer Aussendung. Die Ordensgemeinschaften lieferten mit ihren Sammlungen einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen Reichtum in Österreich. Ein Erbe, "das seit Jahrhunderten gepflegt, bewahrt und erhalten wird".

Insgesamt gibt es österreichweit offiziell 29 Museen, 36 Schatzkammern und 51 Sammlungen. Tatsächlich würden aber wesentlich mehr interessante Sammlungsbestände in den Ordensgemeinschaften bestehen, als die Zahlen belegen. Denn: Vor allem in den Frauenklöstern gebe es bemerkenswerte und oft im Verborgenen vorhandene außergewöhnliche Kostbarkeiten und Sammlungen.

Frauengemeinschaften verfügen den Angaben zufolge über ein Drittel weniger öffentlich zugängliche Sammlungen, Schatzkammern und Museen als Männergemeinschaften. Das liegt laut Ordensgemeinschaften Österreich vor allem daran, dass viele Frauenorden für kirchliche Maßstäbe recht "jung" sind. Rund 80 Prozent der Gründungen seien im 19. oder 20. Jahrhundert geschehen. Im Vergleich dazu wurden fast 40 Prozent der Männerorden im Mittelalter gegründet. So komme es, dass die Sammlungen der Männerorden meist reichhaltiger und größer seien als die der Frauenorden.

Die Sammlungen und Museen der Orden seien durch eine bunte Vielfalt und einen wahren Reichtum an unterschiedlichsten Objekten gekennzeichnet, heißt es weiter in der Aussendung. Das Spektrum reiche von Kunstobjekten in Schatzkammern, Gemälde- und Grafiksammlung, Raritäten in Kunst- und Wunderkammern, wertvollen Handschriften, seltenen und wertvollen alten Drucken oder illuminierten Manuskripten bis zu Münzsammlungen, Sammlungen von

Kuriositäten, getrockneten Pflanzen, präparierten Tieren oder auch Mineralien und Gesteinen oder historischen Möbeln, die einen Einblick in eine vergangene Welt ermöglichen.

Zwei Ordens-Museen werden in der Aussendung eigens vorgestellt. Die Sammlungen der Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver in Salzburg und die Sammlungen im Schottenstift in der Wiener Innenstadt.

Bei den Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver in Maria Sorg in Salzburg sind es eigentlich sogar zwei Museen, die zum Besuch einladen: Das Missionsmuseum und das Maria-Theresia-Ledochowska-Museum. Im Missionsmuseum wird das Anliegen der Gründerin Maria Theresia Ledochowska, den Sklavenhandel in Afrika abzuschaffen und die Kultur der afrikanischen Völker der ganzen Welt näherzubringen, deutlich. Zu dieser Mission dienten ihr u.a. Objekte und Exponate, die von den Missionaren geschickt wurden. Heute zeigt das Museum nicht nur Objekte aus Afrika, sondern auch aus Lateinamerika, Indien und Ozeanien. Im Maria Theresia Ledochowska-Museum kann man in das Leben und Wirken der Gründerin eintauchen. (Infos: www.mariasorg.at)

Das Museum im Wiener Schottenstift wurde 1994 in der ehemaligen Abtwohnung des Stifts eröffnet. Das Kloster selbst existiert ohne Unterbrechung seit dem Jahr 1155. Aus diesem Grund hat sich ein reichhaltiger Sammlungsbestand erhalten, der weit mehr zu bieten hat als "nur" den berühmten Schottenaltar aus dem Spätmittelalter. Der Schottenaltar zeigt die ältesten topographischen Darstellungen der Stadt Wien. Weitere Highlights sind eine Tafel des Malers Peter Paul Rubens, frühe niederländische Landschaftsbilder und ein besonderes Werk des österreichischen Barockmalers Franz Anton Maulbertsch. Den Charme des Museums machen auch wertvolle alte Möbel, liturgisches Gerät, kostbare liturgische Gewänder sowie Bücher, Handschriften und Urkunden aus. Von besonderer Bedeutung ist auch die klassizistische Bibliothek des Schottenstifts, die mit Führung zugänglich ist. (Infos: www.schotten.wien/stift/museum)

Kremsmünster: Generalsanierung der Stiftskirche gestartet

Bedeutendster mittelalterlicher Sakralbau Oberösterreichs soll bis zum 1.250-Jahr-Jubiläum 2027 in neuem Glanz erstrahlen - Abt Ehart: Erhalt der Stiftskirche ist "Erbe und Auftrag"

Linz (KAP) In Stift Kremsmünster ist die über vier Jahre anberaumte Sanierung des Kircheninneren offiziell gestartet. "Beim 1.250-Jahr-Jubiläum des Klosters im Jahr 2027 soll die Stiftskirche als unser Zentrum in neuem Glanz erstrahlen", kündigte Abt Ambros Ehart bei einer Pressekonferenz an. Die Kosten werden auf zehn Millionen Euro geschätzt, wobei das Benediktinerstift Unterstützung von der Diözese Linz, dem Land Oberösterreich und dem Bundesdenkmalamt erhält. Bereits erfolgreich abgeschlossen wurden die im Vorjahr durchgeführten Außenarbeiten und die statischen Sicherungsarbeiten im Dachraum und an den Gewölbedecken.

Bei der Stiftskirche handelt es sich laut Landeskonservatorin Petra Weiss um das bedeutendste sakrale Bauwerk Oberösterreichs auf mittelalterlichem Fundament sowie auch um das derzeit umfangreichste Restaurierungsprojekt des Bundeslandes. Im Jahr 1277 - auch hier steht das 750-Jahr-Jubiläum an - wurde das Langhaus des Gotteshauses von Abt Friedrich von Aich geweiht, wobei das heutige Erscheinungsbild besonders durch die drei barocken Umgestaltungen bestimmt ist. Seit der letzten Renovierung 1977 anlässlich des damaligen Jubiläums sind zahlreiche Schäden aufgetreten, die es zum Erhalt der Kirche dringend zu beheben gilt.

Bei der Sanierung ist viel Feingefühl vonnöten: Die barocke Farbigekeit, die in der Kremsmünsterer Stiftskirche bis heute erhalten ist, wird gereinigt, der Stuck und die Wandflächen mit Kalklasur überfasst. Die Ölgemälde der acht Seitenaltäre müssen aufgrund bereits starker Schäden und Verschmutzungen einer tiefergehenden Restaurierung unterzogen werden, besonders aber gilt es die Salzausblühungen im Marmor der insgesamt zwölf Seitenaltäre zu reparieren. In den vergangenen Jahren hatte es dazu Befundungen und bauphysikalische Untersuchungen gegeben.

Kirche bleibt durchgehend in Betrieb

Projektleiter Peter Griebaum skizzierte bei dem Pressetermin die vier geplanten Jahresetappen: Bereits begonnen haben die Arbeiten im

nördlichen Seitenschiff, im Mittelschiff und auf der Orgelepore, die 2024 fertiggestellt sein sollen. 2025/26 folgen das südliche Seitenschiff, der Eingangsbereich und die Marienkapelle. Als erster Schritt werden dazu die Seitenaltäre zerlegt und auch die übrige Kirchengestaltung abgebaut. Weiters vorgesehen sind auch Maßnahmen gegen das zu warme und zu feuchte Raumklima, das Schimmel und Holzschädlinge begünstigt.

Während der Arbeiten bleibt die Seelsorge gesichert, betonte Abt Ehart. Die Kirche bleibe zumindest in Teilbereichen durchgehend weiter nutzbar, wobei man für größere liturgische Feiern auf andere Kirchen und Räume wie die Michaelskapelle, die "Akademische Kapelle" sowie den Kaisersaal im Kloster ausweichen werde, zudem außerhalb der Klostermauern auf die Kirche Heiligenkreuz oder etwa die Filialkirche Kirchberg, wo am 11. Juli eine Priesterweihe stattfindet. Das geistliche und spirituelle Angebot solle "nicht auf der Strecke bleiben und die Seelsorge nicht behindert sein". Der Erhalt der Stiftskirche als das "geistliche Mitte unseres Klosters" bezeichnete der Abt als "Erbe und Auftrag".

Gründung im Jahr 777

Stift Kremsmünster liegt 30 Kilometer südwestlich von Linz an einer Flussterrasse der Krems. Das Kloster wurde im Jahr 777 von Herzog Tassilo III. von Bayern gegründet und ist mit seinen aktuell 42 Ordensmännern bis heute ein wichtiges spirituelles und auch wirtschaftliches Zentrum des Traunviertels. Seit seinem Ausbau in der Barockzeit unter den Baumeistern Carlo Antonio Carlone und Jakob Prandtauer gehört es neben Stift Melk zu den größten Klöstern Österreichs. Bekannt ist es unter anderem für den "Tassilokelch", für den 51 Meter hohen Mathematischen Turm mit Sternwarte, einem der ersten Hochhäuser Österreichs, sowie für sein Gymnasium.

27 Stiftspfarrnen, eine Expositur und eine Kaplanei gehören zum Kloster, das mit dem "Treffpunkt Benedikt" auch als Ort der Jugendseelsorge bekannt ist. (Infos: www.stift-kremsmuenster.at)

Oberösterreich: Trappisten verlassen Abtei Engelszell

Nachwuchsmangel und Altersstruktur machen laut Ordensleitung ein Verbleiben in Engelszell nicht mehr möglich

Linz (KAP) Vor fast 100 Jahren, im Jahr 1925, haben Trappisten-Mönche das ehemalige Zisterzienser-Kloster Engelszell an der Donau wiederbesiedelt und zu einer neuen Blüte gebracht. 100 Jahre haben die Ordensmänner vor Ort wesentliche Akzente in der Seelsorge und ebenso auch für den Tourismus gesetzt. Aufgrund von Nachwuchsmangel und der Altersstruktur verlassen die letzten vier Trappistenmönche das Stift in Oberösterreich. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften am Mittwoch mitgeteilt.

Generalabt Dom Bernardus Peeters hat demnach in einem persönlichen Schreiben den Linzer Bischof Manfred Scheuer und den Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher, im Vorfeld über die Auflösung des Stiftes Engelszell informiert.

Birnbacher dazu in einer ersten Stellungnahme: "Ich danke den Ordensbrüdern der Trappisten für ihr Wirken in den letzten 100 Jahren. Den Verantwortlichen des Ordens gilt mein Dank für alle Bemühungen und meine Anerkennung für die klare Entscheidung, die ganz bestimmt nicht einfach zu fällen war. Ich wünsche den Mönchen alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft. Die Österreichische Ordenskonferenz steht den Trappisten auch weiterhin gerne mit Rat und Tat zur Seite und hilft, wo Hilfe erbeten wird."

Wie die Trappisten selbst mitteilten, war seit Herbst 2022 eine Kommission für Engelszell im Einsatz. Im April 2023 sei man einstimmig zu dem Ergebnis gekommen, den Orden um die Aufhebung des Klosters zu bitten und für die Brüder einen neuen Lebensort zu suchen. Der Abschied

aus dem Kloster werde in nächster Zeit erfolgen. Einen festen Termin dafür gebe es noch nicht. Auch für die Wirtschaftsbetriebe und für die Angestellten in den Betrieben sollen laut Orden gute Lösungen gefunden werden.

Seit 1925 in Oberösterreich

Seit 1925 bewohnen aus dem elsässischen Oelenberg stammende Trappisten die leerstehenden Klostergebäude von Stift Engelszell, in denen von 1293 bis 1786 Zisterzienser gelebt hatten. 1931 wurde das Kloster zur Abtei erhoben, 1939 jedoch vom Nationalsozialismus enteignet, vier Mönche starben im Konzentrationslager. 1945 kehrten die Mönche zurück und führten das Pflegeheim weiter, das im Kloster in den Kriegsjahren eingerichtet worden war, später ein modernes Gebäude nahe dem Kloster erhielt und heute von der Caritas geführt wird.

Der Grundbesitz, in der Regel die wirtschaftliche Basis von Klöstern, ist im Falle des Stiftes Engelszell sehr bescheiden. Ein Gutteil der Einnahmen kommt daher aus der Gebäudevermietung und dem Tourismus mit Klosterladen. Neben der traditionellen Likörproduktion ist die in der Amtszeit von Abt Hauseder neu errichtete kleine Brauerei für die Wirtschaft des Klosters bedeutend. Das Trappistenbier entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem gefragten Exportschlager.

Das Stift Engelszell ist das einzige deutschsprachige Männerkloster des Trappisten-Ordens, und gerade deshalb war es für die "Zisterzienser der strengen Observanz", die Trappisten genannt werden, von großer Bedeutung.

Linzer Bischofsvikar: Ordensrückgang ist auch spiritueller Verlust

Für Orden zuständiger Bischofsvikar Trawöger in "OÖ Nachrichten": "Man muss schon sagen: Es fehlt etwas" - Zahl der Ordensgemeinschaften in Oberösterreich in den vergangenen Jahren von 46 auf 34 zurückgegangen

Linz (KAP) Mit dem Rückgang der Orden in Oberösterreich ist auch ein spiritueller Verlust verbunden. Das räumte Bischofsvikar Adi Trawöger, der in der Diözese Linz unter anderem für die Orden zuständig ist, im Interview mit den "Oberösterreichischen Nachrichten" ein. Trawö-

ger ortete für den Rückgang mehrere Gründe dafür. Zum einen liege es an der demografischen Entwicklung, es gebe grundsätzlich weniger junge Menschen. Zudem gebe es die Entwicklung, "dass die Bereitschaft, sich längerfristig an eine Gemeinschaft zu binden, stark abgenommen hat.

Das hängt wiederum davon ab, wie Kirche, wie Ordensgemeinschaften generell gesehen werden." In Summe führe das dazu, "dass es einen markanten Rückgang gibt".

Der Rückgang der Berufungen sei bei den Frauen noch massiver als bei den Männern, sagte Trawöger. "Zudem haben wir eine Überalterung. Daher ist es manchen Orden nicht mehr möglich, die Niederlassungen zu halten." Es gebe Schulen und weitere Einrichtungen, die nicht mehr betrieben werden können. "Aber es fallen auch Ansprechpartner für die Menschen weg - wie in Gmunden. Die Karmelitinnen waren ein Ort, wohin Menschen mit ihren Nöten hingehen konnten. Es ist auch ein spiritueller Verlust, der eine Auswirkung auf die Gesellschaft hat."

Gab es 2017 in Oberösterreich noch 25 Männerorden mit 300 Ordensmännern sowie 21 Frauenorden mit 698 Ordensfrauen, sind es heute - bereits ohne die Trappisten in Engelhartzell -

nur noch 16 aktive Männerorden mit 226 Ordensmännern und 18 Frauenorden mit 566 Ordensfrauen. Die Trappisten haben dieser Tage angekündigt, ihren Konvent in Stift Engelszell zu schließen. Erst vor kurzem haben die letzten Karmelitinnen Gmunden verlassen und auch die Jesuiten ziehen sich aus Linz zurück.

In vielen Fällen würden die geschaffenen Werke im Sinne der Ordensgemeinschaft von Laien weitergeführt, betonte Trawöger: "Das ist zum Beispiel bei den Kreuzschwestern der Fall oder beim Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Wenn kein Ordensbruder mehr da sein kann, dann geht es dennoch im Sinne der Ordensgemeinschaft weiter." Hier hätten die Ordensgemeinschaften gut vorgesorgt. Aber, so der Bischofsvikar: "Es ist ein Unterschied, ob jemand mit seinem ganzen Wesen, seiner ganzen Person dafür steht, oder ob es sich um einen Angestellten handelt. Man muss schon sagen: Es fehlt etwas."

Schönborn an Neupriester: Denkt an Bedrängnisse der Menschen

Wiener Kardinal an neue Priester und Diakone bei Weihegottesdienst im Stift Heiligenkreuz: Schaut nie auf diejenigen herab, für die ihr da seid

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat im Stift Heiligenkreuz drei Zisterzienser-Ordensmänner zu Priestern geweiht. Bei der Weihe von P. Eugenius Lersch, P. Niklaus Schneider und P. Leo de Andres Brunete ermutigte der Wiener Erzbischof die Neupriester, stets an den Sorgen der Menschen teilzuhaben. "Wie viele Menschen spüren aktuell Inflation, wirtschaftliche Enge und Arbeitsverlust? Denkt an die Bedrängnisse der Menschen, es darf uns nicht egal sein", sagte Schönborn in seiner Predigt im Beisein von Abt Maximilian Heim in der Abteikirche Heiligenkreuz am Christi-Himmelfahrtstag. "Es gibt keinen Frieden des Herzens ohne das Mitfühlen mit denen, die bedrängt sind", betonte der Kardinal.

Schönborn feierte den Weihegottesdienst, bei dem auch die beiden Heiligenkreuzer Zisterzienser P. Stanislaus Heflik und P. Cyrill Bednar sowie P. Johannes Paul Suchy OSB aus dem Benediktiner-Priorat St. Josef (Maria Roggendorf) zu Diakonen geweiht wurden, in Vertretung des kurzfristig verhinderten vatikanischen Kurienkardinals Kurt Koch. Der Wiener Erzbischof erinnerte daran, dass Priester und Bischöfe immer auch Diakone bleiben sollten und den Blick und die Hinwendung zu den Armen nie vernach-

lässigen dürften. "Den Herrn finden wir nicht in der Herrlichkeit des erhofften Reiches des Königs David, sondern in den Armen, in den Obdachlosen, in den Flüchtlingen, dort begegnen wir ihm wirklich, da ist er mitten unter uns", sagte der Kardinal.

Schönborn appellierte an die Weiehekandidaten, sich nie über andere Menschen zu erheben. "Der priesterliche Dienst stellt euch in eine hohe und heilige Position, aber nie dürft ihr herabschauen auf diejenigen, für die ihr da seid", bekräftigte der Kardinal und ermutigte dazu, sich an den "vermeintlich einfachen Leuten" ein Vorbild zu nehmen: "'Er ist ein echter Christ', das ist viel mehr, als wenn man sagt, 'er ist ein toller Priester', wir dürfen nicht herunterschauen, wir dürfen hinaufschauen zu den 'einfachen' Menschen, die uns oft so weit voraus sind."

Am Samstag Dominikaner-Priesterweihe

Am Samstag wird Kardinal Schönborn in Wien drei Mitbrüder aus dem Dominikanerorden zu Priestern weihen. Die Priesterweihe von fr. Gabriel Jordan Theis, fr. Simon Hacker und fr. Lucas Leonhard Wieshuber in der Dominikanerkirche Maria Rotunda in der Wiener Innenstadt beginnt

um 11 Uhr. An der Feier nehmen laut der Ordensgemeinschaft auch die Provinziale der beiden deutschsprachigen Dominikanerprovinzen, P. Thomas G. Brogl (Provinz Hl. Albert in Süddeutschland und Österreich) und P. Peter Kreuzwald (Provinz Teutonia), teiln.

Auch in der Steiermark findet am Wochenende eine Ordenspriesterweihe statt. Der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl weiht den Admonter Benediktiner P. Matthäus Konieczny am Sonntag in der Admonter Stiftskirche (14 Uhr) zum Priester.

Laut Österreichischer Ordenskonferenz werden heuer 20 neue Priester und Diakone in den Ordensgemeinschaften geweiht. Die meisten Weihen finden demnach mit sechs Kandidaten in Benediktinerstiften statt. Die Zisterzienser bereiten sich auf vier Priesterweihen vor, vier Kandidaten kommen aus dem Dominikanerorden, drei von den Salesianern Don Boscos. Jeweils ein Kandidat kommt aus dem Deutschen Orden, der Priesterbruderschaft der Missionare vom Hl. Karl Borromäus und dem Teresianischen Karmel.

Krautwaschl an Neupriester: "Sei ein Mann der Beziehung!"

Grazer Bischof unterstreicht bei Priesterweihe im Stift Admont: "Beziehung und Liebe gehören zu einem Leben, das auf dem Evangelium beruht"

Graz (KAP) "Sei ein Mann der Beziehung!" - diese Aufforderung richtete der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl an den Benediktiner Matthäus Cassian Konieczny bei dessen Priesterweihe am 21. Mai im Stift Admont. "Beziehung und Liebe gehören zu einem Leben, das auf dem Evangelium beruht", hielt er in seiner Predigt fest. Damit sei eine enge Rückbindung an Gott ebenso gemeint wie Nähe zu den Menschen. Als Priester sei der Ordensmann zur Verkündigung beauftragt, "also dazu, deinen Mitmenschen durch dein Leben wie auch durch deine Worte die frohe Botschaft des Evangeliums deutlich zu machen", sagte Krautwaschl. "Dies ist Dein vornehmster Dienst."

Diese Aufgabe werde Konieczny in Höhen und Tiefen führen, prognostizierte der Bischof. Umso wichtiger sei eine gute Verankerung in Gott. "Die Ordnung, die du als Ordensmann lebst und in die du dich hier eingelebt hast, wird dir dabei helfen", wandte sich Krautwaschl an den aus den USA stammenden Neupriester. Dieser sei geweiht "hinein in eine Gemeinschaft von Mönchen, hinein in dieses schöne Stück Erde, in dem das Stift Admont seit nunmehr fast 950 Jahren Beziehung zu Gott pflegt und stiftet".

Nach dem Vorbild Jesu möge Konieczny für die Menschen da sei, mit ihnen unterwegs sein - manchmal voran und mitunter auch - "wie ein Hirte eben" - ihnen aufmerksam nachgehend. Krautwaschls Rat: "Sei flexibel und verständnisvoll und nicht bloß einer, der alles am besten weiß. Vergiss nie hinzuhören und gleichsam in die Menschen hineinzuhören. Zu ihnen bist du gesendet, für sie wirst du geweiht."

Seit der Gründung ihrer Abtei 1074 durch Erzbischof Gebhard von Salzburg leben die Mitglieder des Admonter Konvents seit fast 950 Jahren nach der Regel des Ordensgründers Benedikt von Nursia. Stift Admont ist damit das älteste bestehende Kloster in der Steiermark; es verfügt über die weltweit größte Klosterbibliothek, eine Kunst und Wissenschaft umspannende Museumslandschaft und ist mit 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber in der Region. Die aktuell 23 Mönche stehen unter der Leitung des frei gewählten Vorstehers, derzeit Abt Gerhard Hafner. (Info: <https://stiftadmont.at>)

Propst Werlen: Kirche hört den Menschen zu wenig zu

Früherer Abt von Einsiedeln, Martin Werlen, in "miteinander": Wenn Bischöfe selber nicht zuhören, dürfen sie auch nicht von Gläubigen fordern, mehr auf die Kirche zu hören

Wien (KAP) Die Kirche und vorneweg die Bischöfe der katholischen Kirche hören den Menschen zu wenig zu: Das hat der Ordensmann und

Propst der Propstei St. Gerold in Vorarlberg, Martin Werlen, betont. In seiner Arbeit - sei es als früherer Abt von Einsiedeln oder in der

Schweizer Bischofskonferenz - sei ihm immer wichtig gewesen, auf die Menschen zu hören. Auf Ebene der bischöflichen Beratungen indes habe er das so gut wie nie erlebt. Die Beratungen dort hätten "mit den Menschen und ihren Nöten kaum etwas zu tun" gehabt. "Wir hören viel zu wenig auf die Menschen", so Werlens Fazit im Interview in der Zeitschrift "miteinander" des Canisiuswerkes.

Wenn die Kirche nicht fähig sei, "bei den Menschen zu sein und zu hören, was Gott uns gerade durch diese Menschen sagt, dann dürfen wir nicht von den anderen erwarten, dass sie Hörende sind." - eine Aussage, mit der Werlen auf den laufenden Synodalen Prozess in der katholischen Kirche anspielte, der das Aufeinander-Hören besonders betont. Prinzipiell sei dieser Prozess zu begrüßen, könne man doch heute viel offener innerkirchlich über Probleme reden, "ohne gleich ein Rede- oder Schreibverbot zu erhalten".

Aber insgesamt sei man da "am Anfang eines langen Weges der Synodalität, des Zuhörens".

Als Ordensmann kenne er das Spiel von Gehorsam und Hören nur zu gut, berichtete Werlen weiter. Dabei bedeute Gehorsam nicht einfach, etwas auszuführen, das gesagt wird, sondern es meint ein aufmerksames Zuhören. Im Anlassfall habe man auch als Mönch die Pflicht zu sagen: "Das stimmt nicht, da irren Sie sich." Schließlich leiste man sein Gehorsams-Versprechen nicht dem Abt, sondern Gott.

Martin Werlen (geb. 1962) ist Benediktiner und seit 2020 Propst der Propstei St. Gerold in Vorarlberg. Zuvor war er u.a. von 2001 bis 2013 Abt des Klosters Einsiedeln. Werlen war in der Zeit als Abt ein aktiver Nutzer von Twitter (@Abt-Martin) mit über 9.300 Followern und über 5.700 eigenen Tweets. Seit 2014 twittert er nach einer Auszeit wieder unter @MoenchMartin. (Infos zur Zeitschrift und Wortlaut des Interviews: www.miteinander.at)

Ordensfrau und Hebamme: Kinder sind immer ein Geschenk

Neue Folge des Podcasts "Orden on air" beleuchtet Arbeits- und Ordenswelt von Sr. Barbara Brunner - Seit 35 Jahren Hebamme, seit 33 Jahren Ordensfrau - Neue Folge des Podcasts "Begegnungszone Caritas" über Mutter-Kind-Haus der Caritas St. Pölten

Wien/St. Pölten (KAP) Auch nach 35 Berufsjahren ist die Hebamme und Ordensfrau Sr. Barbara Brunner davon fasziniert, Tag für Tag staunend dem "Wunder Leben" begegnen zu dürfen. Davon berichtet sie in der neuen Folge des Podcasts "Orden on air" der heimischen Ordensgemeinschaften. "Am faszinierendsten ist für mich, dass ich quasi die verlängerte Hand Gottes sein darf. Zu Beginn des Lebens fügen sich Leib und Seele zu einem neuen Menschen zusammen. Der Leib stirbt eines Tages wieder, aber die Seele bleibt." Die Freude, an dieser Schnittstelle zum Leben dabei sein zu dürfen, sei für sie mit nichts anderem vergleichbar, "weil da öffnet sich einfach die Dimension der Ewigkeit."

Doch zu ihrem beruflichen Alltag gehörten nicht nur schöne, sondern auch schmerzhafteste Momente. "Ich kann mich erinnern, dass ich das ein oder andere Kind notgetauft habe und das Kind dann danach bei der Mama verstorben ist." Gerade in solch einem Moment stehe sie als verlängerte Hand Gottes an der Seite der trauernden Mutter und versuche, Trost zu spenden.

Zwei Tipps hat Sr. Brunner im Podcast für werdende Mütter: zum einen, dass die Frauen ihre Kinder immer als Geschenk und nicht als Besitz sehen sollten, und zum anderen, dass sie sich auf die Geburt einlassen. Der Weg dorthin könne zwar sehr schmerzhaft sein, aber dieser Schmerz sei der einzige Schmerz, für den man etwas bekomme. "Es zahlt sich aus, der Lohn ist einfach wahnsinnig groß!"

Eintritt in Orden nie bereut

Die Ordensfrau arbeitet als Hebamme im Krankenhaus St. Josef in Wien, einem Ordenskrankenhaus der Salvatorianerinnen. Sie gehört aber einer anderen Ordensgemeinschaft an: der Gemeinschaft der Schwestern Jesu. Und das seit 33 Jahren. Als sie sich für das Ordensleben entschied, war sie bereits Hebamme.

Den Schritt, Jesus in der Gemeinschaft der Schwestern Jesu nachzufolgen, habe sie nie bereut, so die 56-jährige Ordensfrau. In der Wiener Niederlassung lebt sie gemeinsam mit drei Mitschwestern, davon sind zwei Schwestern in Pension, und eine tschechische Mitschwester

unterrichtet Violine und Flöte in einer Schule. Was sie trägt und ihr Kraft gibt, seien die Gemeinschaft, die Eingliederung in die Kirche sowie ein intensives geistliches Leben, das ihren Einsatz als Hebamme ergänze, so Sr. Brunner.

Der Podcast "Orden on air" ist auf der Website der Ordensgemeinschaften Österreich abrufbar und auch auf allen größeren Audioplattformen wie z.B. Apple, Spotify, Soundcloud oder Amazon Music zu finden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Ein Besuch im Mutter-Kind-Haus der Caritas

In der Podcast-Reihe "Begegnungszone Caritas" geht es in der aktuellen Folge anlässlich des anstehenden Muttertags um das Mutter-Kind-Haus der Caritas in St. Pölten. In der Einrichtung können schwangere Frauen und Mütter mit Kleinkindern ein vorübergehendes Zuhause finden, wenn sie keinen Platz oder keine Unterkunft für sich und das Kind haben. Drei Frauen erzählen, wie es ihnen mit ihren Kindern im Haus geht und was sie überhaupt in diese Einrichtung geführt hat.

Selbst oft in prekären Verhältnissen aufgewachsen, falle es den Frauen nicht leicht, eine sichere Existenz und ein stabiles Lebensumfeld für ihre Kinder aufzubauen, so Petra Fischer, Leiterin des Mutter-Kind-Hauses St. Pölten. Eigene negative Erfahrungen in der Vergangenheit sowie instabile Lebens- und Wohnverhältnisse würden dazu beitragen, dass es nahezu unmöglich sei, aus eigener Kraft eine für sich und das Kind adäquate Wohnsituation zu schaffen. Fischer: "Das Mutter-Kind-Haus ermöglicht einen guten Start ins Leben junger Mütter und ihrer Kinder. Es ist ein Haus, wo die Frauen zu sich selbst finden, Mutter werden und für sich und die Kinder eine neue Existenz aufbauen können."

Mit der "Begegnungszone Caritas" hat die Caritas St. Pölten seit März einen neuen Podcast laufen, der ca. einmal im Monat die vielfältigen Angebote der Caritas aus sehr persönlicher Sicht beleuchtet. Der Podcast ist auf allen gängigen Plattformen, wie Soundcloud, Spotify, Amazon Music, Apple Podcasts oder YouTube abrufbar. (Alle Links und die aktuelle Folge unter www.caritas-stpoelten.at/begegnungszone)

Messe zum Jahrestag des Staatsvertrags im Wiener Belvedere

Bischof Küng bei "Messe für das Vaterland" am historischen Ort der Staatsvertragsunterzeichnung am 15. Mai 1955: "Damit Friede im Land ist, muss er im Herzen beginnen"

Wien (KAP) "Der Staatsvertrag war für uns alle wie ein Wunder." Mit diesem persönlichen Eindruck als damals 15-Jähriger eröffnete Bischof Klaus Küng (82) am Jahrestag die Messe im Wiener Belvedere im Gedenken an die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags am 15. Mai 1955. Dieses Wunder sei aber nicht nur dem Gebet Tausender und der Hilfe von oben zu verdanken gewesen, sondern auch dem Geschick der Politik, betonte der emeritierte St. Pöltner Bischof. Vor diesem Hintergrund wurde beim Gottesdienst auch ausdrücklich für die damaligen österreichischen Spitzenpolitiker Leopold Figl, Julius Raab, und Bruno Kreisky gebetet.

Seit 2017 findet auf Initiative des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK) diese Gedenkmesse statt, der bis zuletzt der Geistliche Leiter der Gebetsgemeinschaft, P. Benno Mikocki (1932-2023), vorgestanden war. Er sei sehr gerne für den kürzlich Verstorbenen "eingesprungen", sagte Küng, der an die Gebetsinitiativen des RSK für Freiheit und Frieden während der Besatzungszeit

Österreichs erinnerte. Das Rosenkranzgebet habe nichts an Bedeutung verloren, weil es den Frieden im Herzen bewirke. "Damit Friede im Land ist, muss er im Herzen beginnen", betonte der emeritierte Bischof von St. Pölten.

An der "Messe für das Vaterland" in der Schlosskapelle des Belvedere nahmen u.a. die Tochter des Staatsvertrags-Außenministers, Anneliese Figl, sowie der Figl-Großneffe und Bezirksvorsteher der Inneren Stadt, Markus Figl, teil. Unter den Mitfeiernden war auch die Vorstandsvorsitzende der RSK-Gebetsgemeinschaft, Traude Gallhofer. Die Feier endete mit dem Segen für Österreich und seine Bewohner, gespendet im historischen Marmorsaal von Schloss Belvedere.

Die Geschichte des 1947 gegründeten Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK) ist eng mit dem Gebet für die Freiheit des nach dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten besetzten Österreich verbunden. Rasch wuchs die Zahl der Betenden rund um RSK-Gründer Pater Petrus Pavlicek (1902-1982) von ursprünglich 500 auf 500.000 im

Jahr 1955 an. Nach 81 Sühneandachten und mehreren Lichterprozessionen mit Zehntausenden durch die Wiener Innenstadt erfüllte sich 1955 das Gebetsanliegen um die Wiedererlangung der vollen Freiheit Österreichs. Im Hinblick auf den Österreichischen Staatsvertrag 1955 sagte der damalige Bundeskanzler Julius Raab: "Wenn nicht so viel gebetet worden wäre, nicht so viele Hände in Österreich sich zum Gebet gefaltet hätten, so hätten wir es wohl nicht geschafft."

Nach dem Staatsvertrag textierte P. Pavlicek das von ihm verfasste und für den RSK typische Lied um, wo es seitdem in der zweiten Strophe heißt: "Schutzfrau Öst'reichs, o Maria, unser Fleh'n hast du erhört. Freiheit wieder uns gegeben, Frieden Österreich beschert. Denn, o Mutter..." Mit diesem Lied wurde auch die Gedenkmesse zum Staatsvertrag im Belvedere beschlossen.

Stift Wilhering: Segnung der neugestalteten Schutzengelkapelle

Abt Dessel: Anliegen der Menschen nach Schutz, Sicherheit und Ordnung

Linz (KAP) Abt Reinhold Dessel hat am Sonntag im oberösterreichischen Zisterzienserstift Wilhering die neugestaltete Schutzengelkapelle geweiht. Für diese Kapelle der Stiftskirche hat der Künstler Gerold Tusch ein Raumkonzept entworfen, das einen Beicht- und Ausspracheraum, einen Ort für Gedenkkerzen und für Informationen mit einer Installation vereint, die Menschen Flügel verleiht - ein "Fotopoint" für Besucher. Unter dem Rundbogenfenster der Kapelle gestaltete Tusch die Wandmalerei, darunter wurden keramische Flügel mit einer Spannweite von mehr als drei Metern montiert.

Hintergrund für das Projekt war, dass Abt Reinhold Dessel vom Stift Wilhering die Schutzengelverehrung in zeitgemäßer Form wiederbeleben wollte und eine Neugestaltung der Kapelle in Zusammenarbeit mit der Diözese Linz plante. "Zum einen ist das zweite Patrozinium des Stifts das Schutzengel-Fest, zum anderen kommt es dem Anliegen der Menschen nach Schutz, Sicherheit und Ordnung entgegen", so Dessel in der aktuellen Ausgabe der Kirchenzeitung der Diözese Linz: "Die Schutzengel Gottes sind die Stimme Gottes. Außerdem sind die Menschen berufen, füreinander Schutzengel zu sein."

Wien ehrt Religionspädagogin Mann und Malteser-Geschäftsführer Lutz

Goldenes Ehrenzeichen an frühere Schulamts-Leiterin für Verdienste um Religionsdialog - Silbernes Ehrenzeichen für Geschäftsführer der Malteser Care GmbH

Wien (KAP) Für ihre Verdienste um den interreligiösen Dialog ist die ehemalige Leiterin des Schulamtes der Erzdiözese Wien, Christine Mann, mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Stadt Wien ausgezeichnet worden. Die jüngst auch mit einem Goldenen Doktordiplom der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien geehrte Theologin und Buchautorin wies in ihrer Dankesrede am Montag im Wiener Rathaus auf das gelingende Miteinander aller Kirchen und Religionsgemeinschaften hin, das es in dieser Form in Wien wohl noch nie zuvor gegeben habe. Dabei werde nicht ausgeblendet, dass auch Unrecht und Verletzungen Teil dieser Beziehungsgeschichte seien.

Die Gästeliste bei der Ehrung durch den für Bildung, Jugend und Integration zuständigen Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr im

Wappensaal des Rathauses war ein Spiegelbild des respektvollen Miteinanders der Religionen in Wien: Anwesend waren Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic, Oberrabbiner Jaron Engelmayer, der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Ümit Vural, sowie weitere Vertreter der evangelischen, orthodoxen und der Freikirchen, außerdem der ehemalige Nationalratspräsident Andreas Khol und Bildungsministerin a.D. Claudia Schmied.

Für interreligiöse Vielfalt und Kooperation sorgte Christine Mann in ihrer Zeit von 1995 bis 2015 als Schulamtsleiterin, als mit Unterstützung von Kardinal Schönborn die katholische Pädagogische Akademie in Wien-Strebersdorf in die ökumenisch geführte "Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems" umgewandelt wurde.

Dort siedelten - in einem europaweit einzigartigen Modell - neben christlichen Kirchen auch Muslime, die Kultusgemeinde, Buddhisten, Aleviten und Freikirchen ihre Lehrerausbildung an.

Der Generalsekretär von "Christen in Not", Elmar Kuhn, hob in seiner Laudatio auch das Engagement Christine Manns bei dieser Organisation für Menschenrechte und Religionsfreiheit hervor. Besonders die Berücksichtigung von muslimischen Mädchen in den Bildungsprogrammen von "Christen in Not" in Pakistan und Ägypten habe den Respekt und die Anerkennung der Christen unter dortigen Muslimen "signifikant verbessert", sagte Kuhn. Mann war auch an der Gründung der "Coalition of Faith Based Organizations für Zentraleuropa" beteiligt, das nach dem Abgang des Wiener Internationalen Dialogzentrums KAICIID das Potenzial der 16 in Wien anerkannten Religionsgemeinschaften weiter nutzen möchte. (Info: www.christeninnot.com und www.coalitionfbbo.eu)

Malteser mit "Handsschlagqualität"

Ebenso präsent waren bei der Ehrung Leitungsverantwortliche des Souveränen Malteser-Ritterordens, weil der Geschäftsführer der Malteser Care GmbH, Helmut Lutz, mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Stadt Wien ausgezeichnet wurde.

Ingrid Pöschmann, die Pressesprecherin der Wiener Kinder- und Jugendhilfe, hob als Laudatorin die "Handsschlagqualität" von Lutz und seine Qualität als "kollegialer und verständnisvoller Partner im Wiener Sozialbereich" hervor. Lutz sei "immer auf Kooperation ausgerichtet", wobei die Interessen der Säuglinge, Kleinkinder, Kinder und Jugendlichen mit oder ohne Behinderung "höchste Priorität" für ihn hätten. Pöschmann: "In turbulenten Zeiten haben seine Flexibilität und sein Einsatz uns immer wieder geholfen, unsere Aufgaben in der gewohnten Qualität erbringen zu können."

Helmut Lutz ist seit 2016 Geschäftsführer von Malteser Care. Von 2003 bis 2014 war er Leiter des Controllings und Geschäftsführer beim Wiener Hilfswerk. 2015 war er Geschäftsführer bei Care Systems. Er wurde 1961 geboren, ist Vater eines erwachsenen Sohnes und lebt in Wien. Bekannt ist Lutz laut Pöschmann neben seinem Engagement in der Kinder- und Jugendhilfe vor allem als profunder Experte im Bereich Pflege und Betreuung im Allgemeinen und bei der 24-Stunden-Betreuung im Besonderen. Der Malteser-Geschäftsführer zeige hier herausragenden "Einsatz, lösungsorientiertes Arbeiten bei komplexen Fallgeschichten und ein Herz, das immer bei den Betroffenen ist", so die Laudatorin.

Barmherzige Brüder setzen bei Operationen auf Klimaschutz

Extrem klimaschädliche Narkosegase werden in den Krankenhäusern des Ordens künftig nicht mehr in die Außenluft abgeleitet, sondern recycelt und wiederverwendet

Wien (KAP) Krankenhäuser heilen, pflegen und betreuen Menschen, verbrauchen dabei aber immense Ressourcen und belasten das Klima. Die Spitäler der Barmherzigen Brüder sind bemüht, diesen Widerspruch aufzulösen - und leiten die bei Operationen benötigten, extrem klimaschädlichen Narkosegase nach Gebrauch künftig nicht mehr in die Atmosphäre, sondern machen sie wiederverwendbar. 60 Narkosemaschinen in sieben Spitälern - Eisenstadt, Graz, Linz, Klagenfurt, Salzburg, St. Veit/Glan und Wien - wurden bereits oder werden demnächst mit Filtern für die Inhalationsanästhetika aufgerüstet, teilte die Österreichische Ordensprovinz mit.

Schätzungen zufolge geht ein Drittel der klimaschädlichen Luftemissionen eines Krankenhauses auf die bei Operationen unter Vollnarkose verwendeten Gase zurück. Auf die problema-

tischsten unter ihnen wie etwa Lachgas, das 300-fach klimaschädlicher ist als CO₂ und weit über 100 Jahre in der Atmosphäre verweilt, oder Desfluran, das sogar 2.540-fach klimaschädlicher ist, wurde bei den Barmherzigen Brüdern schon bisher weitgehend verzichtet. Im Einsatz sind stattdessen Isofluran und Sevofluran, die nach "nur" zwei bis sechs Jahren abgebaut sind, aber ebenfalls 510- bzw. 130-mal stärker wirken als Kohlendioxid.

Auch diese beiden Narkosegase sollen künftig das Klima nicht mehr belasten - indem sie nach dem Absaugen durch spezielle Aktivkohlefilter mit hoher Aufnahmekapazität geleitet und dort gespeichert werden. Isofluran und Sevofluran können so zu über 90 Prozent aus der Ausatemluft extrahiert und wiederverwendet werden, ohne dass ihre Qualität und Wirksamkeit dabei

verändert wird. Durch die Stilllegung der bisherigen Absauganlagen werden zudem Energie und Ressourcen eingespart.

Erwartete Wirkung ist beträchtlich

Die erwartete Wirkung ist beträchtlich, angesichts von mehr als 50.000 Operationen, die es allein im Vorjahr trotz Corona-Pandemie insgesamt an den sieben heimischen Spitälern des Ordens neben 116.000 stationären Aufnahmen und 750.000 ambulanten Patientenkontakten gab.

Wie die Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder mitteilte, fördere man schon seit Jahren den verantwortungsbewussten Umgang mit

Umwelt und Klima, wozu auf allen Bereichen das größtmögliche Potenzial an Möglichkeiten umweltfreundlicher Produkte und Technologien ausgeschöpft werde.

Insgesamt betreiben die Barmherzigen Brüder in der Ordensprovinz an 30 Standorten zwölf Krankenhäuser und zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnessrichtungen, mit insgesamt 9.400 Beschäftigten. (Infos: www.barmherzige-brueder.at)

Burgenland: Baustart für orthodoxes Kloster verzögert sich weiter

Nach wie vor hohe Baustoffkosten und Lieferengpässe dafür verantwortlich - Kleine Mönchsgemeinschaft lebt aber bereits seit 2016 in St. Andrä/Zicksee

Eisenstadt (KAP) Der Baustart für das orthodoxe Kloster in St. Andrä/Zicksee im Burgenland verzögert sich weiter. Die griechisch-orthodoxe Metropolis von Austria bestätigte gegenüber Kathpress einen entsprechenden APA-Bericht. Der Grundstein zum Kloster wurde im September 2020 gelegt. In einem ersten Schritt soll die Kirche errichtet werden. Aufgrund der hohen Baustoffkosten und Lieferengpässe beschloss die Metropolis schon vor längerer Zeit, mit dem Bau noch zuzuwarten. Und daran habe sich bis dato nichts geändert, hieß es.

Das Kloster "Maria Schutz" soll im Endausbau aus vier etwa sechseinhalb Meter hohen Trakten bestehen, die in Form eines Quadrates angeordnet sind. In der Mitte ist eine Kirche vorgesehen, deren höchste Stelle etwa 13 Meter in die Höhe ragen wird. Nach dem Kirchenbau sollen die weiteren Gebäude folgen, darunter Zellen für die Mönche, Empfangsräume, Bibliothek, Refektorium, Nebenräume und Werkstätten. Acht bis zwölf Mönche sollen in dem Gebäude Platz finden. Auch ein Gästehaus ist geplant.

Im vergangenen November war es im Kloster zu personellen "Turbulenzen" gekommen. Metropolit Arsenios (Kardamakakis) hatte damals Archimandrit Paisios Jung von seiner Aufgabe als Abt des orthodoxen Klosters Maria Schutz in St. Andrä/Zicksee entbunden. Der griechisch-orthodoxe Metropolit kam damit einem

Ersuchen des Abtes nach, der seit vielen Jahren mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte, wie es vonseiten der Metropolis hieß.

Paisios Jung wechselte von der griechisch-orthodoxen Metropolis von Austria zur serbisch-orthodoxen Diözese von Bihacko-Petrovacki und zog nach Serbien. Metropolit Arsenios übernahm persönlich die Leitung des Klosters und setzte einen der verbliebenen Mönche als Prior ein, der vor Ort das tägliche Leben leitet. Das monastische und pastorale Leben und die Aktivitäten des Klosters werden laut Metropolis fortgesetzt.

Ökumenisches Projekt

Das orthodoxe Kloster-Projekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Beim Martinsfest am 11. November 2014 im Eisenstädter Dom überreichte Bischof Ägidius Zsifkovics die Schenkungsurkunde persönlich an Patriarch Bartholomaios.

Der Baubeginn verzögerte sich schon in den ersten Jahren immer wieder. Freilich: Die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht bereits seit 2016. Es wurden in St. Andrä zwei Häuser gekauft, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden und in dem die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

Theologie: 90-Jähriger vollendet bei Rahner begonnene Dissertation

Redemptorist P. Augustin Schmied schloss 1957 begonnenes Doktoratsstudium mit öffentlicher Verteidigung seiner Dissertation an der Universität Innsbruck ab

Innsbruck (KAP) Ein Stück Universitäts- und Forschungsgeschichte ist in im Mai nach über 65 Jahren zu einem positiven Ende gekommen: Der 90-jährige Ordensmann Augustin Schmied schloss sein 1957 unter dem berühmten Jesuiten und Konzils-Theologen Karl Rahner (1904-1984) begonnenes Doktoratsstudium mit der öffentlichen Verteidigung ("Defensio") seiner Doktorarbeit an der Universität Innsbruck ab. Das teilte die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck gegenüber Kathpress mit. Betreut und erstbegutachtet wurde die Arbeit vom Rahner-Experten em.Prof. Roman Siebenrock.

Als Angehöriger des Redemptoristenordens war Schmied noch vor Fertigstellung seines Forschungsprojekts Anfang der 1960er-Jahre mit anderen Aufgaben betraut worden - u.a. war er als Dozent an der Redemptoristen-Hochschule, dann am Institut für Lehrerfortbildung in Gars am Inn (Bayern), als Schriftleiter und Mitherausgeber der Zeitschrift "Theologie der Gegenwart", als Buchautor, Seelsorger und als theologischer Berater des in Würzburg angesiedelten Studienprogramms "Theologie im Fernkurs" tätig. 2008 verlieh ihm die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt für seine Verdienste die Ehrendoktorwürde.

Das damals begonnene, über Jahrzehnte als Buchmanuskript weitergeführte und nun abgeschlossene Dissertationsprojekt rekonstruiert historisch und systematisch die Diskussion um das Verhältnis von explizit ausformulierten christlichen Grundüberzeugungen zu einem

impliziten bzw. sich intuitiv zeigenden Glauben. Die sogenannte "Fides-implicita-Theorie" bildete lange Zeit eine Kontroverse zwischen katholischer und evangelischer Theologie, unterschiedlichen Vorstellungen des Verhältnisses von Glauben und Vernunft und unterschiedlichen Modellen der Bedeutung der Kirche als Glaubensgemeinschaft für das individuelle Christsein.

"Die Arbeit von Augustin Schmied legt Spuren eines Zugangs zur fides implicita auf der Grundlage katholischer und evangelischer Denkmodelle und Entwicklungen des 20. und 21. Jahrhunderts", heißt es in der Mitteilung der Fakultät. Eine Veröffentlichung der Dissertation befindet sich in Vorbereitung.

Biografische Notizen

Augustin Schmied wurde 1932 in Deutsch Wernersdorf in der damaligen Tschechoslowakei geboren. 1952 trat er dem Redemptoristenorden bei und begann im selben Jahr ein Theologie- und Philosophiestudium an der Redemptoristen-Hochschule in Gars. 1957 folgte die Priesterweihe. Ab 1962 war er als Dozent und von 1967 bis 1971 als Professor für Dogmatik bzw. Fundamentaltheologie an der Hochschule in Gars tätig. Es folgten Lehrtätigkeiten u.a. an den Philosophisch-Theologischen Hochschulen in Hennef und in Sankt Augustin, von 1973 bis 1995 war er Dozent am Institut für Lehrerfortbildung in Gars. Er war außerdem Schriftleiter der Zeitschrift "Theologie der Gegenwart".

Kirche in den 1980er-Jahren: "Es gab nichts, was es nicht gab"

Salvatorianerpater Erhard Rauch in der Podcastreihe "weiter denken - weiter gehen" über die wilden Jahre der jungen Kapläne in der Steiermark sowie die Zukunft des Salvatorianerordens, der heuer sein 100-Jahr-Jubiläum in Österreich begeht

Wien/Graz (KAP) Spätestens in den 1980er-Jahren war das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) auch in der Steiermark angekommen. Zumindest in der Wahrnehmung von P. Erhard Rauch. Der frühere Provinzial der Salvatorianer in Österreich und langjährige Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemein-

schaften berichtet in einer neuen Folge der Podcastreihe "weiter denken - weiter gehen" von der etwas verspäteten Konzils-Aufbruchsstimmung in der katholischen Kirche in der Steiermark: "Es gab nichts, was es nicht gab. Wir jungen Kapläne in der Steiermark haben die verrücktesten Dinge gemacht."

So habe man beispielsweise in den Jugendgottesdiensten sehr viel herumexperimentiert. Rauch erinnerte im Podcast-Gespräch an eine Nacht- und Nebelaktion, in der in einer Kirche der Altar umgedreht wurde: "Wir haben ihn sozusagen zum Volksaltar gemacht!" In Erinnerung geblieben sind ihm auch so manche provokante Aktionen: "Wir haben in Graz einen kleinen Durchgang einfach zugemauert, um zu zeigen: So war es in Berlin." Um auf die Not verfolgter Menschen aufmerksam zu machen, sollte ein anderes Mal ein Fleischhauer öffentlich ein Schwein auf dem Marktplatz schlachten; das wurde in letzter Sekunde von den Behörden verboten. "Aber wir durften einen gefesselten Menschen hinter einem VW-Käfer mitziehen!"

Der Sinn hinter all diesen aktionistischen Provokationen lag laut Rauch darin, die Menschen aufzurütteln, "und Aufrütteln kann man eigentlich nur mit starkem Kaffee". Dies habe zu sehr tiefen und guten Diskussionen geführt.

Der Hang, Ecken und Kanten zu zeigen und zu experimentieren sei ihm bis heute geblieben. Rauch ist Pfarrmoderator von St. Michael in der Wiener Innenstadt. So gibt es in der ehrwürdigen Michaelerkirche immer wieder Ausstellungen und Aktionen, die für Aufsehen und Diskussionen sorgen. Zwei Beispiele: In Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst Wien wurde vor einigen Jahren im Kirchenraum eine Installation mit Wärmelampen initiiert, um auf die in vielen Situationen fehlende menschliche Wärme aufmerksam zu machen; der Spendenerlös kam Obdachlosen im rumänischen Temeswar zugute.

Ein anderes Mal sorgte ein Fastentuch, das die Problematik des Menschenhandels in den Mittelpunkt gestellt hatte, bei vielen Kirchenbesuchern für Entsetzen. Zeigte es doch unter anderem einen nackten Frauenkörper. "Doch was ich will, ist Zukunft eröffnen", so P. Rauch: "Glaube kann nicht etwas sein, das mich einengt. Wenn es so ist, dann habe ich es nicht kapiert. Dann ist nicht der Glaube falsch, sondern mein Zugang zum Glauben ist falsch."

"100 Jahre ist ein kritisches Alter"

Auf das 100-Jahr-Jubiläum der Salvatorianer in Österreich angesprochen, meint Rauch: "100 Jahre ist, glaube ich, für jede Organisation ein sehr kritisches Alter. Da entscheidet sich: Geht es so weiter oder nicht", so der Ordensmann. Jede Organisation und damit auch jeder Orden

beginnt mit einer Vision, entwickelt ein Programm und baut eine Administration auf. Dann, so Rauch, "passiert so eine Art Rückwärtsbewegung; es läuft, und man braucht nicht mehr nach vorne schauen, weil alles ja ganz gut funktioniert". So könne es passieren, dass man sich selbst genüge und nur mehr Vorhandenes administrierte.

Rauch verweist auf den Pastoraltheologen Paul Zulehner, der einmal warnend sagte: "Es kann sein, dass es einmal eine funktionierende Bischofskonferenz in Österreich gibt, aber keine Gläubigen mehr."

Natürlich dürfe eine Gemeinschaft auch einmal in Frieden sterben, aber "als Christen sind wir doch eher auf Auferstehung hintrainiert. Und das hoffe ich auch für unsere Ordensprovinz der Salvatorianer."

Eine größere Bedeutung für Kirche und Orden werde jedenfalls den Laien zukommen, zeigt sich Rauch überzeugt. Nach entsprechenden Wegen werde freilich noch gesucht: "Was heißt das, wenn wir Mitstreiterinnen und Mitstreiter suchen und bekommen, die mit unserer Ordensgemeinschaft verbunden sind und die mit uns in derselben Ernsthaftigkeit arbeiten? Was heißt das: Wir wollen die Laien zur Mitverantwortung in Kirche und Gesellschaft befähigen? Wie schaut dann unser Programm aus? An dieser Vision arbeiten wir gerade. Das ist eine Herausforderung, die uns gelingen muss, wenn wir nicht friedlich entschlafen wollen. Dann gibt es für uns Salvatorianer vielleicht doch noch ein Durchstarten."

Der Jahrhundertorden

Die zentralen Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum des Salvatorianer-Ordens in Österreich finden vom 16. bis 18. Juni im Salvatorianer-Kolleg St. Michael in Wien statt. Höhepunkt wird das Symposium "weiter denken - weiter gehen" am 17. Juni sein. Anlässlich des Jubiläums hat der Orden die Podcast-Reihe "weiter denken - weiter gehen" gestartet.

Zum Jubiläum wird aber auch ein Buch mit dem Titel "Erweckte Begeisterung" erscheinen. Das Buch vermittelt durch seine Themenbreite einen Eindruck über das Leben und Wirken der Salvatorianer in Österreich. Präsentiert wird der Jubiläumsband ebenfalls beim Symposium.

Der Gründer der Salvatorianer, Johann Baptist Jordan (1848-1918), wurde am 15. Mai 2021 in Rom seliggesprochen. Er gründete 1881

die "Gesellschaft des Göttlichen Erlösers"; sieben Jahre später folgte der weibliche Zweig des Ordens. Der Salvatorianer-Gemeinschaft gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer an. Sie arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher.

Salvatorianerpatres wirken in Österreich in Wien-Favoriten (Pfarre Christus am Wienerberg), in der Michaelerkirche in der Wiener Innenstadt, wo sich auch das Provinzialat befindet, in den Pfarren Mistelbach, Hüttendorf, Eibesthal und Paasdorf, sowie Margarethen/Moos, Gall-

brunn, Sarasdorf und Trautmannsdorf (alle NÖ) sowie im Grazer Unfallkrankenhaus und Landeskrankenhaus. Auch die Pfarre Elisabethstadt im rumänischen Temeswar gehört zur österreichischen Ordensprovinz, die insgesamt rund 25 Patres und Brüder umfasst.

(Infos zu Podcast und Jubiläum: www.salvatorianer.at; Buch: Martin Kolozs, Robert Pasini, P. Peter van Meijl (Hg.): Erweckte Begeisterung. 100 Jahre österreichische Provinz der Salvatorianer (1923-2023). Wagner Verlag 2023. Erscheint Juni 2023)

Medien: Immer mehr kirchliche Podcast-Angebote

Mit Podcast-Reihen wie "Wer glaubt, wird selig", "Orden on air", "Diesseits von Eden" oder "FREI.MUT - Geschichten vom Loslassen und Neubeginnen" sollen nicht nur kirchliche Insider, sondern auch eher Fernstehende angesprochen werden

Wien/Salzburg/Graz (KAP) Die Kirchen und kirchennahen Institutionen in Österreich entdecken immer mehr das Medium Podcast und bieten ein vielfältiges Angebot, das ständig ausgebaut wird. Aus Anlass des Welttages der Sozialen Kommunikationsmittel hat Kathpress einen kursorischen Überblick zu den aktuellsten Podcast-Projekten zusammengestellt:

Unter den neuesten Podcast-Angeboten ist etwa der Podcast "361 Grad Sozialkompass" der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe). Er ist Anfang Mai gestartet und zunächst auf neun Folgen rund um das Generalthema "Gute Arbeit" angelegt. Im Gespräch mit ksoe-Direktor Markus Schlagnitweit erörtern darin einmal im Monat Fachleute aus der Arbeitswelt, wie sie Dinge wie etwa die 4-Tage-Woche sehen oder wie es innovativen Unternehmen gelingt, prekäre Arbeitsverhältnisse zu vermeiden. (Infos: www.ksoe.at/podcast)

Ebenfalls recht neu sind die Podcast-Projekte "weiter denken - weiter gehen". Der von den Salvatorianern betriebene Podcast "weiter denken - weiter gehen" dient der Begleitung bzw. Vorbereitung des 100-Jahr-Jubiläums der Ordensgemeinschaft, das im Juni groß gefeiert wird. Aus diesem Anlass wurde im März die Podcast-Reihe gestartet, in denen u.a. Provinzial P. Josef Wonisch, der General-Kommunikationssekretär in Rom, P. Agustín Van Baelen, P. Erhard Rauch und der Autor des Jubiläums-Buches "Erweckte Begeisterung", Martin Kolozs, zu Wort kommen. (Infos: www.salvatorianer.at/podcasts)

Unter dem Titel "einfach beten!" haben außerdem die Jesuiten in Zentraleuropa einen Podcast gestartet. In kurzen Episoden von 10 bis 15 Minuten soll er Gottes Botschaft für den persönlichen Alltag greifbar machen. Die Bibeltex-te des Tages lüden zusammen mit verschiedenen Musiktiteln und angeleiteten Fragen dazu ein, sich auf das Thema einzustimmen und ließen Raum für Reflexion und persönliches Gebet. (Infos: <https://einfach-beten.podigee.io>)

Die Caritas der Diözese St. Pölten hat im März einen neuen Podcast gestartet, in dem die vielfältigen Aufgaben der Hilfsorganisation aus persönlicher Sicht beleuchtet werden sollen. So sollen unter dem Titel "Begegnungszone Caritas" künftig Mitarbeiter, Kunden und Klienten der Caritas in Niederösterreich ins Zentrum gerückt werden. Vier Folgen sind bislang erschienen und u.a. unter <https://www.caritas-stpoelten.at/aktuell/begegnungszone-caritas> abrufbar.

Auch die Diözese Eisenstadt weitet ihr Online-Angebot um einen kirchlichen Podcast aus. Unter dem Titel "wort.stark." sollen Hörerinnen und Hörer zweiwöchentlich die Möglichkeit haben, "in das Leben interessanter Persönlichkeiten im Kontext von Glauben und Kirche einzutauschen", teilte die Diözese zum Start Anfang März mit. Bislang sind sieben Folgen erschienen - darunter eine mit Bischof Ägidius Zsifkovics aus Anlass seines 60. Geburtstages.

Im vergangenen Herbst startete die Podcast-Serie "FREI.MUT - Geschichten vom Loslassen und Neubeginnen" der Diözese Graz-Seckau.

Vors Mikro gebeten werden Gäste aus allen Bereichen der Gesellschaft - auch aus dem Raum der Kirche. Im Mittelpunkt jeder Folge stehen die Geschichten und Erfahrungen der Gesprächspartnerinnen und -partner. Der Name des Podcasts sei dabei Programm: "Freimut steht für die Redefreiheit der Mutigen. Wir wollen offen alles ansprechen, was uns durch Kopf und Herz geht". (www.podcast.de/podcast/3027533/freimut-der-podcast)

"Orden on air"

Darüber hinaus gibt es noch eine ganze Reihe bereits etablierter Podcasts im katholischen Bereich. So etwa den seit etwas mehr als einem Jahr laufenden Podcast "Orden on air", der Ordensfrauen und -männer vor den Vorhang holen möchte. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen, teilten die Ordensgemeinschaften mit. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at/publikationen/podcast)

Seit rund drei Jahren läuft bereits der Podcast "Wer glaubt, wird selig", der von der ökumenischen Radioagentur Studio Omega produziert wird und inzwischen 140 Folgen zählt. Anliegen des Podcasts ist es, die Vertreterinnen und Vertreter der vielen christlichen Kirchen in Österreich zu Wort kommen zu lassen, um so die bunte kirchliche Vielfalt abzubilden. (Infos: www.studio-omega.at)

Seit Februar 2021 läuft bereits der Podcast "Diesseits von Eden" der theologischen Fakultäten Österreichs. Unter <https://diesseits.theopodcast.at> bieten die Fakultäten Podcast-Beiträge, die sich an aktuellen gesellschaftlichen und theologischen Debatten orientieren und dabei Theologinnen und Theologen der österreichischen theologischen Fakultäten zu Wort kommen lassen. Beteiligt sind an dem Projekt die Katholisch-Theologischen Fakultäten der Universitäten Innsbruck, Salzburg, Graz, Wien sowie die Katholische Privatuniversität Linz (KU), die Philosophisch-

Theologische Hochschule Brixen, die Evangelisch-Theologische Fakultät Wien sowie das Institut für Islamisch-Theologische Studien der Universität Wien.

Das Katholische Bildungswerk der Diözese Linz betreibt seit Winter 2021 die Podcast-Reihe "Weiter-denken". Die Themenpalette ist breit und reicht vom Klimawandel bis zum Humor. Der Podcast soll dazu anregen, über den Tellerrand zu blicken, Perspektiven zu wechseln und sich mit alltäglichen und weltbewegenden Themen auseinanderzusetzen. (Infos: <https://weiter-denken.podigee.io>)

"Predigt to go"

Die Wiener evangelische Pfarrvikarin Florentine Durel betreibt die Podcast-Serie "PREDIGTbar". Wie Durel erläutert, bringe dies zwei Dinge zum Ausdruck: "Zum einen ist es ein Ort, wo gepredigt wird, zum anderen ist eine Bar ein Platz, wo man sich trifft, um zu reden und wichtige Themen des Lebens zu diskutieren. Außerdem kann man über alles predigen. Alles ist 'PREDIGTbar.'" Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen, von Spotify bis iTunes, und auf <https://predigtbar.simplecast.com> verfügbar.

Seit Oktober 2021 gibt es außerdem den Mitmach-Podcast "Evangelische fragen - evangelische Fragen". Dieser wird von den Evangelischen Kirchen in Wien produziert. Alle zwei Wochen geht ein Podcast mit Vertreterinnen und Vertretern der evangelischen Kirchen in Österreich online. Die Grundidee: Auf der Website www.evangelische-fragen.at findet sich eine Vorschau auf die kommenden Gäste und Termine. Dort können Interessierte - nicht nur Evangelische - bis zwei Wochen vor Sendetermin über ein Online-Formular ihre Fragen einsenden. (Infos: www.evangelische-fragen.at)

(Kathpress-Themenschwerpunkt zum "Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel" abrufbar unter www.kathpress.at/kirche-und-medien)

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Stift Wilten: Abtbenediktion von Leopold Baumberger am 4. Juni

Neuer Leiter des 22-köpfigen Konvents will auch nach seiner offiziellen Amtsübernahme in der Pfarrseelsorge tätig bleiben

Innsbruck (KAP) Die Segnung des am Montag gewählten neuen Abtes von Stift Wilten, Leopold Baumberger, findet am 4. Juni statt. Wie das Prämonstratenserstift auf seiner Website bekanntgab, wird Diözesanbischof Hermann Glettler dem 35-jährigen Nachfolger von Prälat Raimund Schreier (70) im Rahmen eines Fest-gottesdienstes um 15 Uhr in der Stiftskirche die Benediktion erteilen und damit die Amtsübernahme offiziell machen. Der neue Abt und der Konvent sprachen dazu die herzliche Einladung aus.

Wie der neue Abt in der "Tiroler Tageszeitung" darlegte, sei die Wahl an die Spitze der 22 Chorherren des Konvents als dessen jüngstes Mitglied eine große Überraschung gewesen. Schließlich liege die ewige Profess des gebürtigen Oberösterreichers noch keine fünf Jahre zurück - wodurch eine Dispens des Generalabts der Prämonstratenser und Zweidrittelmehrheit bei der Wahl nötig war. Dass es dann diese "Geschlossenheit und Einigkeit" gegeben habe, stimme ihn sehr positiv für die Zukunft, sagte Baumberger.

Der bisherige Werdegang des jungen Ordensmannes wurde in dem Bericht als "Lebensbild von Glauben, Berufung, aktiver Seelsorge und Weltoffenheit" beschrieben, auch werde das gängige Bild eines hohen Würdenträgers der katholischen Kirche "gehörig auf den Kopf gestellt". So ist Baumberger etwa aktives Mitglied der Schützen in Sellrain und Gries - wo er bisher auch Kooperator war - sowie auch Feuerwehrmann mit Atemschutzausbildung. Der Zeitung gegenüber betonte er, die Aktivitäten widersprächen seiner Berufung nicht, sondern seien Ausgleich und "Rückbindung auf den Boden", wodurch er "ein Stück weit aus der Blase heraus" komme.

Die Entscheidung zum Priesterberuf beschrieb Baumberger als lange Wegstrecke. In seiner Heimatpfarre in Steyr und seiner Familie habe er Glaube als etwas Positives erlebt, bei der Matura sei dann der Gedanke gekommen, Geistlicher zu werden. Anfangs sei die Zeit dafür noch nicht reif gewesen, weshalb er zuerst Pharmazie studierte. Anschließend trat er ins Priesterseminar in Linz ein, kam dann zum Theologiestudium nach Innsbruck, wo er 2014 - nach längeren Suche nach der richtigen Gemeinschaft - ins Stift Wilten eintrat.

Beziehungspflege für Zölibatäre wichtig

Das zölibatäre Leben verglich der neue Abt mit einem Spitzensportler, der "auf manches im Leben verzichten, was schön ist, um das Ziel zu erreichen". Es sei "nicht so, dass man nicht gerne eine Familie hätte", doch sehe er es als Priester als seine Berufung, "für viele Aufgaben und zu jeder Zeit für die Menschen da sein". Großen Wert lege er deshalb darauf, die Beziehungen zu seiner Familie, zu den Mitbrüdern, Freunden sowie auch zu den Schützen und zur Feuerwehr zu pflegen.

Für seine neue Funktion als Abt wolle er "im Stift ebenfalls Brücken nach innen und außen schlagen", erklärte Baumberger. Da die meisten seiner Mitbrüder außerhalb des Klosters in der pfarrlichen Seelsorge engagiert seien, solle das Stift für sie mehr denn je ein Ort sein, "an dem sie sich tatsächlich daheim fühlen. Nicht nur, weil sie dort die Profess abgelegt haben". Beim Finden dieser Balance wolle er selbst vorangehen und auch als neuer Abt - wenngleich mit Unterstützung - seine Pfarren im Sellrain weiter betreuen.

Kirchen laden am 2. Juni wieder zur "Langen Nacht der Kirchen"

In rund 700 Kirchen in ganz Österreich werden 3.000 Einzelveranstaltungen angeboten - Bischof Glettler: "In dieser Nacht geht es vor allem auch darum, Zukunftsmut zu tanken"

Wien (KAP) Vom Bodensee bis zum Neusiedlersee öffnen am Freitag, 2. Juni, wieder die Kirchen in Österreich ihre Türen zur "Langen Nacht der Kirchen". In rund 700 Kirchen und kirchlichen Einrichtungen werden dabei bis zu 3.000 Einzelveranstaltungen geboten, wie die Veranstalter am 22. Mai bei einer Pressekonferenz in Wien mitteilten. Ab 17.50 Uhr läuten die teilnehmenden Kirchen die "Lange Nacht" ein. Der Beginn des Programms, das in manchen Kirchen bis weit nach Mitternacht andauern wird, ist 18 Uhr. Die Besucherinnen und Besucher können dabei von Musik der verschiedensten Stilrichtungen, Diskussionen und Talks über Gott und die Welt sowie Meditationen und Gebete erleben.

"In dieser Nacht geht es vor allem auch darum, Zukunftsmut zu tanken", so der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler. Er war am Montag bei der Pressekonferenz via Videostatement zugeschaltet. In der von Krisen geprägten Gegenwart suchten die Menschen nach Orientierung und Zuversicht, so Glettler über eine der wichtigsten Aufgaben der "Langen Nacht".

Für den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRKÖ) betonte die evangelische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler die Bedeutung der "Langen Nacht". Überall würden neue Grenzen aufgehen, in den Kirchen würden hingegen die Türen aufgemacht, so Bachler. Zudem verwies sie auf den inneren Zusammenhang des anstehenden Pfingstfestes (28. Mai) und der "Langen Nacht" wenige Tage später.

Die ökumenische Dimension der "Langen Nacht" hob auch der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdzic) hervor. "Keine Kirche kann für sich den Anspruch erheben, die ganze Wahrheit zu besitzen." Es gelte, in Demut aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen, stellte der Vertreter der Serbisch-Orthodoxe Kirche von Österreich-Schweiz-Italien klar. Die "Lange Nacht der Kirchen" sei folglich "eine ausgezeichnete Möglichkeit, in der Ökumene weitere Schritte zu gehen".

Der Wiener Bischofsvikar Dariusz Schutzki sprach ebenfalls von einer ökumenischen Erfolgsgeschichte. Fundament für das Gelingen der "Langen Nacht" seien die vielen persönlichen Beziehungen. Sein Dank gelte

vorrangig den unzähligen Mitarbeitenden in den Pfarren und kirchlichen Einrichtungen, die dieses kirchliche Großereignis erst möglich machten.

Die Gründerin der "Vinzirast", Cecily Corti, wies in ihrer Stellungnahme darauf hin, dass es viele Menschen gebe, die die Welt zum Besseren verändern wollten. In diesem Bemühen sei freilich Gemeinschaft ganz besonders wichtig, so Corti über ihre Erfahrungen. Auch in ihrem Engagement sei eine Frage leitend gewesen: "Wie bringe ich mehr Mitmenschlichkeit in die Welt?" Corti wird in der "Langen Nacht" in der Pfarre Hinterbrühl über ihr Engagement berichten.

18. Lange Nacht in Wien

In Wien findet die Lange Nacht der Kirchen 2023 zum achtzehnten Mal statt, mit einer coronabedingten Zwangspause 2020 seit 19 Jahren. Hier erwarten die Besucherinnen und Besucher fast 1.000 Programmpunkte in den 190 teilnehmenden Kirchen.

Ein inhaltlicher Höhepunkt der Wiener Kirchen ist u.a. der Vortrag zum Thema "Klimakatastrophe: Bocken und Blocken als letzte Chance?", bei dem in der Jesuitenkirche der deutsche Jesuit Jörg Alt um 19:30 Uhr über seinen Protest spricht. Alt macht als "Klimapater" seit Monaten Schlagzeilen, da er die Straßenblockaden der "Letzten Generation" unterstützt und dabei selbst Geld- und Gefängnisstrafen riskiert. "Diese Aktionen sind vielleicht der letzte Weckruf, wenn die Begrenzung der Erderhitzung auf 1,5 Grad überhaupt noch eine Chance haben soll", so Alt, der bei der Pressekonferenz am Montag in Wien live zugeschaltet war.

In der Deutschordenskirche im ersten Bezirk dreht sich der ganze Abend um brennende aktuelle Fragen wie "Sind Journalismus und Medien noch glaubwürdig?", "Angst und Angstmacherei. Für eine Wirtschaftspolitik, die Hoffnung macht", "Klimakrise: Haben wir noch eine Chance?" oder "Wissenschaft: Wem/Was kann man noch glauben?" Mit dabei sind u.a. der Mediziner Mathias Beck, P. Franz Helm von "Religions for Future" und der Journalist Christian Schüller. Die Lange Nacht wird in der Deutschordenskirche um Mitternacht mit einem

ökumenischen Gebet beendet. Veranstalter ist der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich.

Die "Lange Nacht der Kirchen" findet nicht nur in Österreich statt, sondern am gleichen Tag auch in Südtirol, Tschechien und in einigen Kantonen der Schweiz. In Südtirol nehmen 47 Kirchen (103 Veranstaltungen), in Tschechien

knapp 1.700 Kirchen (fast 5.500 Veranstaltungen) und in der Schweiz ca. 750 Kirchen (ca. 2.350 Veranstaltungen) teil. Auch die Termine der nächsten Veranstaltungsreihe stehen bereits fest: 7. Juni 2024 und 23. Mai 2025. (Infos: www.lange-nachtderkirchen.at)

ORF-"kreuz und quer" widmet sich forschenden Ordensleuten

TV-Doku am 23. Mai in ORF 2 über Wirken "zwischen Monstranz und Mikroskop"

Wien (KAP) Um von Ordensleuten erbrachte wissenschaftliche Spitzenleistungen geht es in einer am Dienstagabend (23. Mai) ausgestrahlten TV-Dokumentation der Religionsreihe "kreuz und quer". Der Film von Valentin Badura widmet sich "den fast verschwundenen 'Forschern Gottes' - Mönchen und Ordensleuten, die kirchliches Leben und Wissenschaft gegen alle Widerstände und Zweifel verbinden", heißt es in einer Ankündigung. Die ORF-Abteilung Religion und Ethik multimedial beleuchtet solch ein Wirken "zwischen Monstranz und Mikroskop".

Dass Naturwissenschaft und Kirche einen unüberbrückbaren Gegensatz bilden, sei seit dem Fall Galilei ein oft wiederholtes Klischee. Tatsächlich seien Priester und Ordensleute aber jahrhundertlang an der Spitze naturwissenschaftlicher Forschung gestanden, stelle die Doku klar. Zahlreiche bahnbrechende Erkenntnisse gingen auf Namen wie Gregor Mendel - Mönch und Urvater der Genetik - oder auf Georges Lemaître - Priester und Begründer der Urknall-Theorie - zurück.

Heute jedoch seien Priester und Ordensleute, die beide Welten verbinden, eine

außergewöhnliche Ausnahme. Als eine von "wenigen Menschen an, die den Spagat dennoch wagen", zeigt "kreuz und quer" etwa Sr. Christamaria Brück, Lehrerin für Mathematik, Informatik und Religion an einer katholischen Mädchenschule in Vallendar bei Koblenz. Sie wurde 2020 als Deutschlands beste Lehrerin im Bereich der Naturwissenschaften ausgezeichnet.

Zu Wort kommen auch der Direktor der Sternwarte des Benediktinerstiftes Kremsmünster, der für die tägliche Wettermessung zuständige Biologe P. Amand Kraml sowie P. Christian Kummer, der sich an der von den Jesuiten betriebenen Hochschule für Philosophie in München mit naturwissenschaftlichen Grenzfragen zwischen Biologie, Physik und Philosophie befasst. Dass solche Brückenbauer oft mit Vorurteilen konfrontiert sind, schildert die in ein Dominikanerinnenkloster eingetretene Neurobiologin Joanna Maria Otto: "Die Kollegen haben sich tatsächlich gefragt, ob ich nun an den Osterhasen glaube."

Zu sehen ist "kreuz und quer" am Dienstag um 22.35 Uhr in ORF 2.

Wien: Schau über Säkularinstitute im Ordenszentrum "Quo vadis?"

Mitglieder von Säkularinstituten geloben Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam, leben aber nicht in Klöstern, sondern in den eigenen vier Wänden und gehen Beruf nach

Wien (KAP) Den Säkularinstituten ist im Wiener Ordenszentrum "Quo vadis?" (Stephansplatz 6) eine aktuelle Ausstellung gewidmet. Mitglieder von Säkularinstituten - in Österreich handelt es sich dabei ausschließlich um Frauen - legen wie auch Ordensleute die drei Gelübde Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam ab, leben aber nicht in Klöstern oder anderen Formen von größeren Gemeinschaften, sondern in den eigenen vier Wänden und gehen einem Beruf nach.

Jedes Mitglied bestreitet selbst seinen Lebensaufwand. Das Gemeinschaftsleben konzentriert sich auf meist ein- bis zweimal monatlich stattfindende Austausch- und Gebetstreffen. Auch die Altersvorsorge ist selbst zu bestreiten, das eigene Apostolat selbst zu finden und die Verantwortung dafür selbst zu tragen. Ein weiteres Spezifikum ist die Diskretion, bleibt doch die Zugehörigkeit zum Säkularinstitut meist geheim.

Die Ausstellung im "Quo vadis?", die in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Säkularinstitute entstand, führt durch die Geschichte der Säkularinstitute, ihre Charismen und unterschiedlichen spirituellen Nuancierungen und Akzentuierungen. Am 30. Mai gibt es im "Quo vadis?" begleitend zur Ausstellung ein Podiumsgespräch über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Lebensformen in Orden und Säkularinstituten.

Kirchlich als rechtliche Lebensform offiziell anerkannt sind Säkularinstitute seit der Apostolischen Konstitution "Provida Mater Ecclesia" vom 2. Februar 1947 durch Papst Pius XII., konkretisiert schließlich durch das Motu proprio "Primo feliciter" vom 12. März 1948. Notwendige Merkmale der Institute sind Weltlichkeit, Weihe und Apostolat. Säkularinstitute stehen nicht in Opposition zu anderen Formen des geweihten Lebens, sondern sind eine Ergänzung.

Weltweit gibt es rund 180 Säkularinstitute mit ca. 24.000 Mitgliedern. In Österreich gibt es derzeit acht Säkularinstitute mit etwas mehr als 100 weiblichen Mitgliedern. Es sind dies "Ancilla Christi Regis", "Caritas Christi", "Madonna della Strada", die "kamillianischen Schwestern", die Gemeinschaft "Ancillae Domini", die "Schönstätter Marienschwestern", das "Säkularinstitut des Hl. Franz von Sales" und die "Societas de Imitatione Christi".

Vor wenigen Jahren zählte die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Säkularinstitute noch zehn Mitglieder. Die "Kleine Franziskanische Familie" als früher zehnte Gemeinschaft wurde zu Beginn des Jahres 2021 von der letzten angehörnden Frau aufgelöst. Das "Werk der Frohbotschaft Batschuns" hat die Arbeitsgemeinschaft vor Kurzem verlassen.

(Infos: www.quovadis.or.at bzw. www.saekularinstitute.at)

Pfingstfest der Steyler Missionare erstmals seit Pandemie wieder

Traditionelles Pfingstfest der Ordensgemeinschaft bietet nach drei Jahren Pause heuer wieder Workshops, Musik und einen Festgottesdienst

Wien (KAP) Erstmals seit dem Abklingen der Corona-Pandemie laden die Steyler Missionare heuer wieder zu ihrem traditionellen Pfingstfest ins Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf ein. Am Programm stehen am Pfingstsonntag (28. Mai) Workshops mit Steyler Missionaren und Missionsschwestern, Musik aus aller Welt und ein Festgottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche, heißt es in einer Ankündigung der Ordensgemeinschaft am Montag.

Das heurige Motto "Gottes Geist verbindet" ziehe sich "wie ein roter Faden" durch das Programm, erklärte P. Franz Helm, Rektor des Missionshauses St. Gabriel. Er hoffe nach der dreijährigen Corona-Pause auf "eine Begegnung von Menschen, die Verbundenheit mit Gott, untereinander und mit der ganzen Schöpfung leben möchten, die auf den lebendig machenden und inspirierenden Geist Gottes hoffen und verantwortlich das Leben und die Zukunft gestalten wollen", so P. Helm.

Das Pfingstfest in St. Gabriel hat eine jahrzehntelange Tradition, Generationen von Jugendlichen trafen sich hier regelmäßig zum gemeinsamen Beten und Feiern. "Die Unterbrechung durch Corona hat bei uns zu einer Nachdenkphase

geführt", so P. Helm. "Wir haben uns entschlossen, ein eintägiges Pfingstfest für Jung und Alt zu planen. Junge und Junggebliebene, Familien und Kinder - alle sind herzlich willkommen, die mit geerdeter Steyler Spiritualität miteinander beten, singen, reflektieren und feiern wollen."

Zur Eröffnung geben der neue Provinzial P. Christian Stranz und die Provinzleiterin der Steyler Missionsschwestern, Sr. Hemma Jaschke, einen Impuls. Am Vormittag (10:30 - 13 Uhr) können die Teilnehmer unterschiedliche Workshops besuchen. Unter den Angeboten ist etwa gemeinsames Bibel lesen, ein Austausch über ökologische Spiritualität oder Anregungen zum weltweiten solidarischen Handeln. Ebenso können die "heilende Macht Gottes" und die Kräfte der Natur entdeckt werden.

Die Steyler Musikapostel - eine Band aus jungen Steylern aus verschiedenen Kontinenten - laden zum gemeinsamen Singen, Spielen und Tanzen ein. Die Lateinamerikanische Gemeinde Wien versammelt sich unter Leitung von P. Carlos Alberto da Silva zu einem "Retiro". Den abschließenden Festgottesdienst (15:30 Uhr) feiert der frühere Provinzial P. Stephan Dähler.

Stift Geras: Wallfahrt verbindet Marien- und Seligenverehrung

Prämonstratenserstift erinnert an vor 25 Jahren seliggesprochenen Jakob Kern

St. Pölten (KAP) Das niederösterreichische Prämonstratenserstift Geras wird künftig die Erinnerung an den selig gesprochenen Ordensmann Jakob Kern (1897-1924) und die Gottesmutter Maria gewidmete Monatswallfahrt verbinden. Wie Prälat Conrad Müller in der Kirchenzeitung der Diözese St. Pölten, "Kirche bunt", erklärte, soll der Selige anlässlich eines doppelten Jubiläums stärker in den Blickpunkt rücken: So jährt sich heuer im Juni zum 25. Mal die Seligsprechung Kerns sowie am 20. Oktober 2024 dessen 100. Todestag. Das Motto der Geraser Wallfahrt lautet künftig daher "Mit Jakob zu Maria", sie wird zudem nicht mehr an jedem 13. stattfinden, sondern immer am 20. des Monats.

Mit Benedikt Felsinger, auch als Kräuterpfarrer bekannt, erhält der Heiligsprechungsprozess von Jakob Kern zudem einen neuen Vizepostulator. Er ist damit auch Ansprechperson für die Verehrung, Reliquien oder etwaige Wunder, derer es für den Heiligsprechungsprozess bedarf. Generalpostulator ist Gabriel Wolf von der bayerischen Prämonstratenser-Abtei Windberg.

Felsinger stellte Jakob Kern in "Kirche bunt" in eine Reihe großer Gläubiger, die den Horror des Ersten oder Zweiten Weltkriegs erlebten - etwa Charles de Foucauld sowie Maximilian Kolbe und Edith Stein, die beide von den Nazis umgebracht wurden. Auch sie hätten ihr Leben stellvertretend für andere gegeben. Kern habe aber auch eine große Bedeutung für die Einheit der Kirche, das Priesteramt, die Versöhnung und den Frieden, betonte Felsinger. So werde der

Selige sowohl in Österreich als auch in Tschechien sehr verehrt und wirke somit über Grenzen hinweg.

Priester und Soldat

Der von Johannes Paul II. am 21. Juni 1998 seliggesprochene Prämonstratenser Jakob Kern hat eine besondere Bedeutung für den Österreichischen Cartellverband (CV). Kern war dessen erstes Mitglied, das seliggesprochen wurde. Er gehörte der K.Ö.H.V. Amelungia an. Die Verbindung hatte am Samstag in Wien ihr Stiftungsfest gefeiert. Die Messe in Maria am Gestade stand besonders auch im Gedenken an den Seligen.

Der Selige wurde als Franz Alexander Kern 1897 in Wien geboren. Mit elf Jahren trat er in das Knabenseminar der Erzdiözese Wien in Hollabrunn ein. Der Erste Weltkrieg unterbrach seine Ausbildung; Kern zog in den Krieg und wurde 1916 schwer verwundet. Nach dem Krieg trat er in das Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras ein. Bald zeigte sich, dass die Kriegsverwundung nicht richtig ausgeheilt war. Dennoch beendete er 1922 sein Theologiestudium in Wien und wurde zum Priester geweiht.

Nach einem Jahr als Seelsorger raubte ihm seine Kriegsverletzung immer mehr Kräfte. Am 20. Oktober 1924, an dem er die ewigen Gelübde hätte ablegen sollen, starb Kern. Für die Militärseelsorge ist die Gestalt des Seligen von großer Bedeutung, weil er um die Vereinbarkeit von Glaube und Dienst mit der Waffe gerungen hatte.

Multikulturelle Frauenband Gen Verde gastiert im Stift Wilhering

Konzertauftritte und Workshops im Rahmen des Missions- und Jugendfestivals - Künstlerformation demnächst auch beim Weltjugendtag in Lissabon zu hören

Linz (KAP) Das internationale Künstlerinnenensemble Gen Verde tourt derzeit durch Österreich und gastiert an den Tagen nach Christi Himmelfahrt in Stift Wilhering. Am Freitag, 19. und Samstag, 20. Mai gibt es Konzerte in der Wilheringer Stiftsscheune, ehe die christliche Frauenband am Sonntag, 21. Mai die Heilige Messe um 10 Uhr in der Stiftskirche gestaltet. Dazwischen gibt es eine Reihe von Workshops im Rahmen des traditio-

nellen Jugend- und Missionsfestivals der Päpstlichen Missionswerke und des Jugendzentrums "Aufbruch".

Gen Verde wurde 1966 von der Italienerin Chiara Lubich (1920-2008) gegründet, die auch die christliche Fokolar-Bewegung ins Leben rief. Die Besetzung wechselte seither und umfasste insgesamt 150 Frauen aus 35 Ländern, wobei die Gruppe derzeit aus 19 Frauen aus 14 Ländern

und vier Kontinenten besteht. Von den Herkunftskulturen der Musikerinnen beeinflusst ist auch der Stil der Gruppe, dessen Repertoire von Latin bis koreanischen K-Pop Dance und von Rock bis zu besinnlichen Balladen reicht.

Insgesamt verzeichnete das Ensemble bereits 1.500 Auftritte und 70 Musikalben in neun Sprachen. 1999 machte die Formation schon einmal eine Österreich-Tournee, deren Abschluss ein Konzert im Linzer Brucknerhaus war. Derzeit tourt die Band durch Rumänien, Ungarn und die Slowakei, ehe im kommenden Sommer vor einer geplanten Konzertreihe quer durch die USA ein Auftritt beim Weltjugendtag in Lissabon auf dem Programm steht. Für diesen erschien soeben die Single "Girl On A Mission" in Anlehnung an das Magnificat-Gebet (Video-Link: www.youtube.com/watch?v=7hsza1S_lrA).

Musik für "gerechtere Welt für alle"

Mit ihren Liedern, Konzerten und Workshops will die Gruppe Gen Verde an einer "gerechteren Welt für alle" mitbauen, formulierte die aus Los Angeles stammende musikalische Direktorin

Nancy Uelmen mit Blick auf das Wochenende in Wilhering in der "Linzer Kirchenzeitung". Musik habe ein "enormes Potenzial, Werte zu vermitteln wie Harmonie in der Vielfalt, Dialog und Frieden". Besonders für Jugendliche wolle man diese Werte für erfahrbar machen, durch künstlerische Workshops in Gesang, Tanz, Schauspiel und Schlagzeug. Die Teilnehmenden würden ermutigt, "das Beste aus sich herauszuholen" - und auch eingeladen, mit Gen Verde auf der Bühne aufzutreten.

Das Wilheringer Jugend- und Missionsfestival, in dessen Rahmen Gen Verde zu erleben ist, findet heuer bereits zum 23. Mal statt. Auf dem Programm stehen weiters auch Workshops mit der Gemeinschaft Cenacolo sowie mit dem früheren Tennis-Staatsmeister und nunmehrigen Myanmar-Missionar P. Joe Unterberger. Karten für die "Gen Verde"-Konzerte am 19. und 20. Mai jeweils um 19.30 Uhr gibt es um 25 Euro (ermäßigt 12 Euro) unter <https://events.eventjet.at> sowie auch im Missio-Büro in Linz (Tel. +43 732 79800 1390, E-mail: ooe@missio.at; Infos zum Festival unter: www.aufbruch.at)

Ökumenische Sommerakademie über Kirchen in säkularem Umfeld

Traditionsreiche Sommertagung von 12. bis 14. Juli im Stift Kremsmünster

Linz (KAP) Unter dem Titel "Salz der Erde. Kirchen in der säkularen Gesellschaft" setzt sich die Ökumenische Sommerakademie 2023 vom 12. bis 14. Juli im Stift Kremsmünster mit der Position der christlichen Kirchen in Europa auseinander. Der jesuanische Auftrag aus der Bergpredigt, Salz der Erde zu sein, stelle diese im zunehmend säkularen Umfeld vor existenzielle Fragen, heißt es in der Ankündigung. Ausgehend von Vorträgen evangelischer, katholischer und orthodoxer Fachleute wird das Thema insbesondere aus europäischer Sicht behandelt. "Es betrifft die Kirchen der verschiedenen Konfessionen in gleicher Weise. Daher ist auch zu fragen, ob die Ökumene neue Chancen bietet, gemeinsam Salz der Erde zu sein."

Im ersten Teil der Sommerakademie werden die gesellschaftlichen Entwicklungen aus der Sicht der Sozialforschung und der Wandel in der rechtlichen Position dargestellt. Die Kirchen hätten ihre über Jahrhunderte gewohnte Position in der Gesellschaft verloren, für viele Menschen habe Religion im Alltag kaum mehr Bedeutung, so die Veranstalter. Auch der moralische Anspruch

der Kirchen werde infrage gestellt. Nach den Einschränkungen durch die Pandemie der letzten Jahre sei die Zahl der Gottesdienstbesucher noch einmal gravierend zurückgegangen. Auch an traditionellen Privilegien der Kirchen im Rechtssystem werde zunehmend gerüttelt - in den einzelnen Staaten ebenso wie in der Europäischen Union.

Der biblische Auftrag gelte für Gläubige aber auch in der Gegenwart. Bei der Tagung solle daher untersucht werden, inwieweit die Kirchen unter den geänderten Verhältnissen den Anspruch, Salz der Erde zu sein, noch erfüllen können. Es sollen neue Chancen und Möglichkeiten aufgezeigt werden, die sich aus der veränderten Situation ergeben. Soziale Angebote und die Zusammenarbeit mit Organisationen außerhalb der Kirchen fänden nach wie vor Anerkennung. Gottesdienste in besonderen Lebenssituationen seien gefragt: "Aber sie müssen für kirchenferne Menschen verständlich sein."

Es referieren und diskutieren der deutsche Kommunikationswissenschaftler und Meinungsforscher Thomas Petersen (Institut für

Demoskopie Allensbach), der Linzer Rechtswissenschaftler Herbert Kalb (Johannes Kepler Universität), die Direktorin des Österreichischen Bibelwerks, Elisabeth Birnbaum, der orthodoxe Theologe Rade Kusic (Universität Belgrad), die Theologin Isabella Bruckner (Päpstliches Athenäum Sant'Anselmo in Rom) und die Direktorin der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich, Gerti Rohrmoser.

Die Tagung endet am Freitag, 14. Juli, mit einer Podiumsdiskussion zum Thema "Christentum und Europa" mit Bischof Andrej Cilerdzic (Serbisch-Orthodoxe Kirche Österreich-Schweiz-Italien), dem emeritierten EU-Kommissar und Präsidenten des Europäischen Forums Alpbach,

Franz Fischler, dem Präsidenten der Evangelischen Generalsynode A. und H.B. Peter Krömer und Ladislav Német, Erzbischof von Belgrad und Vizepräsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen.

Die Ökumenische Sommerakademie ist eine Veranstaltung der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz, des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, des Evangelischen Bildungswerks Oberösterreich, der Kirchenzeitung der Diözese Linz, des Stiftes Kremsmünster, der Religionsabteilung des ORF und des Landes Oberösterreich. Der ORF Oberösterreich und die Oberösterreichischen Nachrichten sind Medienpartner. (Infos: www.ku-linz.at)

Salzburg: Initiative "Hallo Schwester!" gibt Einblicke in Orden

Ordensfrauen korrigieren am 26. Mai unter Titel "Hallo Schwester! Was du schon immer fragen wolltest" oftmals "exotisches" Außen-Bild

Salzburg (KAP) "Viele Menschen haben von 'Schwestern' oder 'Nonnen' ein eher exotisches Bild": Drauf hat Gisela Porges, Gemeinschaftsleiterin der Don Bosco Schwestern in Salzburg, hingewiesen. Um das zu ändern, laden am 26. Mai geistliche Schwestern von 15 bis 18.30 Uhr im Mutterhaus der Halleiner Franziskanerinnen (Kahlspergstraße 22a, Oberalm) zur Initiative "Hallo Schwester! Was du schon immer fragen wolltest" ein. Die Ordensfrauen geben bei der ersten Veranstaltung dieser Art Einblicke in ihre Ordensgemeinschaften. Anmeldungen sind bis zum 17. Mai unter sr.maria-annie@halleiner-schwestern.net möglich.

"Oft werden wir mit neugierigen Fragen zu unserem alltäglichen Leben und zu unserer Berufung konfrontiert. So kamen wir auf die Idee, Interessierte dazu einzuladen, 'offiziell' alle Fragen stellen zu können", erklärte Sr. Porges in einer Aussendung am Dienstag. Anliegen sei es, das Ordensleben von Frauen ins Gespräch zu bringen. Zudem seien vielen Menschen die Themen Kirche, Religion und Spiritualität zwar fremd, sie hätten aber Fragen oder Interesse an Menschen,

"die genau aus dieser Quelle leben", meinte Sr. Porges.

Auskunft geben am 26. Mai die drei Schwestern Maria Auer (Barmherzige Schwestern Salzburg), Gisela Porges (Don Bosco Schwestern Salzburg) und Maria Annie Shori (Halleiner Franziskanerinnen Oberalm), die auch über das Thema "In der Liebe Gottes ganz ich selbst sein" referieren wird. Der Tag wird mit einer Gesprächsrunde und einem Gebet beschlossen.

Der Orden der Don Bosco Schwestern Salzburg wurde 1872 im Piemont vom hl. Johannes Bosco (Don Bosco) und der hl. Maria Mazzarello gegründet. Die Barmherzigen Schwestern Salzburg - auch "Töchter der christlichen Liebe" genannt - wurden im 17. Jahrhundert vom heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Luise von Marillac in Paris gegründet, um den Armen zu dienen. Auch die Halleiner Schwestern Franziskanerinnen sind stark im sozialen Dienst tätig. Der Orden wurde im 18. Jahrhundert von der Gründerin Maria Theresia Zechnerin aus Hallein initiiert, ihm gehören derzeit knapp 100 Schwestern in den Provinzen Österreich, Bolivien und Argentinien an.

TV-Messen am Sonntag: Erstkommunion und Predigt mit Kindern

ORF bzw. "ServusTV" übertragen am 21. Mai Gottesdienste aus der Pfarre Bludenz-Herz Mariae und der Basilika Frauenkirchen im Burgenland

Wien (KAP) Eine Erstkommunion in Bludenz in Vorarlberg oder einen Familiengottesdienst in der Basilika Frauenkirchen im Burgenland können Gläubige am 21. Mai via TV mitfeiern. ORF III überträgt ab 10 Uhr den Sonntagsgottesdienst aus der Pfarre Bludenz-Herz Mariae unter dem Leitwort "Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben". Mit Kaplan Mathias Bitsche wird dabei auch die Erstkommunion in der Vorarlberger Pfarre gefeiert. Der "Chörle Joyful" aus St. Anton im Montafon gestaltet den Gottesdienst musikalisch u.a. mit Chorliedern in deutscher und englischer Sprache.

Die Messe in Bludenz wird auch in den ORF-Regionalradios übertragen. Im Anschluss besteht von 11.15 bis 12.30 Uhr die Möglichkeit, mit Kaplan Bitsche und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der telefonisch in Kontakt zu treten (Tel. 0800 100 22 60 für AnruferInnen aus Österreich und Deutschland; Tel. 0800 100 226 für AnruferInnen aus der Schweiz).

Bereits um 9 Uhr beginnt auf "ServusTV" die Sonntagsmesse in der Basilika Frauenkirchen im Burgenland mit Stadtpfarrer Pater Thomas Lackner. Der Gottesdienst wird als Familiengottesdienst mit besonderer Miteinbeziehung der Kinder gefeiert. Sie gestalten gemeinsam mit P.

Lackner die Predigt und erfahren, warum es "Komm"- und "Beeil Dich"-Glocken auf den beiden Kirchtürmen der Basilika gibt, wie es in der Ankündigung der Messe heißt Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Singverein Frauenkirchen, einem Bläserensemble der Blasmusik Frauenkirchen, der Gruppe "Junge Freunde" sowie dem Kinderorchester "Fortissimos".

Die Stadtpfarre Frauenkirchen liegt im Zentrum des Seewinkels. Ihre Basilika und Wallfahrtskirche "Maria auf der Heide" ist Wahrzeichen und Pilgerzentrum für jährlich mehr als 100.000 Pilgerinnen und Pilger. Die Franziskaner sind seit Jahrhunderten in Frauenkirchen in der Pastoral tätig. Derzeit wirken vor Ort auch acht indischen Schwestern der Kongregation des "hl. Josef von Tarbes".

Über weitere Gottesdienstübertragungen in Radio und Internet informiert die Website www.gottesdienst.at. Dort werden die wichtigsten Übertragungen der jeweils kommenden Woche auf ORF, ServusTV und in den österreichischen Regionalradios ebenso angezeigt wie Streaming-Angebote und Gottesdienstübertragungen etwa von "radio klassik Stephansdom" oder "Radio Maria".

A U S L A N D

Steyler Missionar neuer Präsident des Caritas-Weltverbands

Tokios Erzbischof Tarcisius Isao Kikuchi ist auch Vorsitzender der japanischen Bischofskonferenz und Generalsekretär der Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen

Rom (KAP) Der Weltdachverband der 165 nationalen Caritas-Organisationen, Caritas Internationalis, hat einen neuen Präsidenten: Tokios Erzbischof Tarcisius Isao Kikuchi wurde am 13. Mai bei der in Rom tagenden 22. Generalversammlung des wichtigsten kirchlichen Hilfswerks für diese Funktion gewählt, geht aus einer Mitteilung hervor. Österreichs Caritas-Präsident Michael Landau, der auch Präsident der Caritas Europa ist und gemeinsam mit 400 weiteren Delegierten aus aller Welt an der Wahl teilnahm, gratulierte dem Ordensmann der Steyler Missionare auf Twitter

und wünschte ihm für seine vierjährige Amtszeit alles Gute.

Kikuchi ist Vorsitzender der katholischen Bischofskonferenz von Japan und Generalsekretär der Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen (FABC). Für seine zusätzliche Aufgabe bringt er eine lange Caritas-Erfahrung aus drei Jahrzehnten mit. Schon 1995 war er Freiwilliger im Flüchtlingslager in Bukavu, damals Zaire. Von 1999 bis 2004 leitete er als Exekutivdirektor die japanische Caritas und von 2007 bis 2022 als deren Präsident. Von 2011 bis 2019 war er zudem

Präsident von Caritas Asien, von 1999 bis 2004 Mitglied des Exekutivausschusses von Caritas Internationalis und von 2011 bis 2019 Mitglied des Repräsentantenrats.

In einer ersten Stellungnahme unterstrich der neue Präsident des Weltverbandes, die Caritas müsse "an vorderster Front stehen, um die Armen und Schwachen zu empfangen, zu begleiten, ihnen zu dienen und sie zu verteidigen". Diesen Auftrag gelte es aufrechtzuerhalten mit aller Aufmerksamkeit der Mitglieder des Verbandes, "und ich möchte derjenige sein, der die gesamte Organisation leitet, um diesen wichtigen Auftrag der Kirche zusammen mit dem Generalsekretär zu erfüllen". Alle wolle er dazu einladen, "diesen Weg gemeinsam zu gehen", sagte der japanische Erzbischof den aus allen Ländern versammelten Delegierten.

Aufgabe der Caritas sei es weiters nicht nur, Menschen in Not Lebensmittel, ein Dach über dem Kopf und medizinische Versorgung zu gewährleisten, so Kikuchi in einer Videobotschaft nach seiner Wahl, deren Ausgang für ihn "überraschend" gewesen sei, wie er sagte. Wichtig sei es, Hoffnung inmitten des von Naturkatastrophen, Konflikte und verschiedenen Nöten hervorgerufenen Leids zu geben und die Betroffenen wissen zu lassen, dass sie mit ihrem Schicksal

nicht der Gleichgültigkeit ausgesetzt oder vergessen seien. Hoffnung könne jedoch nicht von außen gebracht werden. "Hoffnung muss in den Menschen selbst entstehen - indem wir an ihrer Seite sind und mit ihnen gehen."

Tarcisio Isao Kikuchi wurde am 1. November 1958 in Iwate geboren. Im März 1985 legte er seine Profess bei den Steyler Missionaren ab, ein Jahr später folgte die Priesterweihe. Gleich anschließend war er acht Jahre lang Pfarrer in einer ländlichen Gemeinde in Ghana, Afrika. Die Bischofsweihe - damals für die japanische Diözese Niigata - erhielt er 2004, im Jahr 2017 folgte schließlich die Ernennung zum Erzbischof von Tokio.

Kikuchis Vorgänger als Präsident von Caritas Internationalis war der philippinische Kardinal Luis Antonio Tagle, der am vergangenen 22. November mitsamt der gesamten Führungsebene des Dachverbands von Papst Franziskus entlassen und durch eine bis zur Wahl tätige kommissarische Leitung mit dem Organisationsberater Pier Francesco Pinelli an der Spitze ersetzt worden war. Als Grund nannte das päpstliche Dekret die Verbesserung von Managementnormen und -verfahren. Kikuchi setzte sich bei der Wahl knapp gegen den Erzbischof des libanesischen Tripoli, Joseph Soueif, durch.

Landau: Neuer Weltcaritas-Präsident steht für "Option für die Armen"

Präsident der Caritas Österreich und -Europa lobt Tokioer Erzbischof Kikuchi als "wegweisenden" Kirchenmann mit viel Basis- und Leitungserfahrung

Rom (KAP) Österreichs Caritas-Präsident Michael Landau hat die Wahl des Tokioer Erzbischofs Tarcisius Isao Kikuchi zum neuen Leiter des Welt Dachverbands Caritas Internationalis als "sehr gute Entscheidung im Sinne einer Kirche für die Armen und an der Seite der Armen" gelobt. Gleich mit seiner ersten Äußerung nach der Wahl habe Kikuchi mit der Vorgabe, "Hoffnung zu bringen für die Menschen, die von allen vergessen sind", die Richtung der Caritas bestärkt. "Es muss heute genau um diese Aufmerksamkeit gehen - für die Menschen an den Rändern der Gesellschaft und des Lebens", sagte Landau, der selbst auch der Caritas Europa als Präsident vorsteht, unmittelbar nach der Wahl im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress.

Die rund 400 in Rom versammelten Delegierten der 165 nationalen Caritas-Organisationen hatten Kikuchi zum neuen Präsidenten für

die kommenden vier Jahre gewählt. Der Erzbischof war zuvor schon drei Jahrzehnte lang in der Caritas tätig - nach einer Volontärstätigkeit in einem Flüchtlingslager im einstigen Zaire als Exekutivdirektor und Präsident der japanischen Caritas sowie auch in Leitungsfunktionen bei der Caritas Internationalis. Darüber hinaus ist der 65-Jährige Ordensmann der Steyler Missionare auch Vorsitzender der Japanischen Bischofskonferenz und Generalsekretär der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC).

Als wegweisend für die Caritas deutete Landau in seiner ersten Reaktion auch die Entscheidung des Welt Dachverbands, nach der langjährigen Präsidentschaft des philippinischen Kardinals Luis Antonio Tagle erneut auf Erfahrung aus Asien zu setzen. Damit verbunden sei der Grundsatz, "dass man, um soziale Krisen zu bewältigen, erst einmal die ökologischen Krisen

angehen muss". Deutlich mache diese Wahl weiters auch, "dass Kirche immer mehr Weltkirche ist und Einheit nicht Uniformität, sondern Vielfalt bedeutet", so der österreichische Caritas-Präsident.

Der neue Caritas-Chef Kikuchi bringe aufgrund seines Werdeganges - unter anderem als Helfer im Flüchtlingslager und bereits zuvor als Pfarrer in einer ländlichen Gemeinde in Ghana - viel "Basiserfahrung" mit, unterstrich Landau. Gleichzeitig kenne der Tokioer Erzbischof auch "moderne Themen und aktuelle Nöte" der Industriegesellschaften gut; schließlich seien in Japan Herausforderungen wie Einsamkeit, hohe Suizidalität, Umgang mit Alter und Pflegebedürftigkeit virulent. Dass er zugleich bestens mit der Caritas auf allen Ebenen vertraut sei, sei in der heutigen Situation von zunehmenden Kriegen, Konflikten, dem "Auseinanderwachsen von Arm und Reich" sowie auch angesichts der Klimakrise von Vorteil.

Innerhalb der Caritas-Delegierten sei es trotz der im November vollzogenen Absetzung des damaligen Führungsteams durch Papst Franziskus guter Zusammenhalt spürbar, berichtete Landau. Für die Bestellung Kikuchis, die aus einer knappen Entscheidung in drei Wahlgängen hervorgegangen sei, habe es "breiten Applaus"

gegeben und statt kritischen Stimmen eine allgemeine Erleichterung unter den Delegierten. Dazu beigetragen habe, "dass wir diesen Prozess sehr transparent gestaltet haben". Insgesamt sei Konföderation aus der Wahl "gestärkt hervorgegangen", befand Landau, denn "wenn unter mehreren guten Kandidaten eine Auswahl gefällt wird, ist das ein Zeichen der Stärke". Insgesamt hatten fünf Personen für das Amt kandidiert.

Durchaus seien die Entscheidungen des Papstes für die Caritas-Föderation Ende des Vorjahres "schmerzhaft" gewesen, bekannte Landau. Die beim Versammlungs-Auftakt gehaltene Rede von Kurienkardinal Michael Czerny, Präfekt des vatikanischen Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen, habe viele damit verbundene Themen sehr klar adressiert, was wesentlich zu besserem Verständnis der Situation bei den angereisten Delegierten beigetragen habe. Allgemein sei "große Bereitschaft, mit Zuversicht nach vorne zu schauen" spürbar, sagte der österreichische Caritas-Präsident. Unterstützt werde dies durch die "hochrangige Präsenz" des Heiligen Stuhls bei der Versammlung, u.a. in Person von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin oder Sr. Alessandra Smerili, Sekretärin des Entwicklungsdikasteriums.

Papst: Missionare wirken auch im Verborgenen "Großes"

Jesuitenmissionar Franz Xaver als "leuchtendes Beispiel" für das Alles-Zurücklassen für das Evangelium - Erneuter Gebetsaufruf für "geliebte Ukraine, die leidet"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Mut der Missionare der Kirchengeschichte und der Gegenwart gewürdigt. Die Verkünder des Evangeliums hätten damals wie heute viele Hindernisse überwunden und Unannehmlichkeiten auf sich genommen. Viele von ihnen wirkten auch im Verborgenen Großes, sagte der Papst bei seiner Generalaudienz am 17. Mai auf dem Petersplatz. Als "leuchtendes Beispiel" eines Missionars nannte er dabei den Begründer der Jesuitenmission in Ostasien, den heiligen Franz Xaver (1506-1552).

Franz Xaver, der laut Franziskus manchmal als "größter Missionar der Neuzeit" bezeichnet werde, habe wie viele andere Missionare "seine Heimat und seine ganze große Karriere verlassen" - mit dem Blick auf "die Völker, die Hilfe brauchen und Jesus brauchen". Sein "intensives Wirken" sei stets von Gebet begleitet

gewesen. "Er hat nie aufgehört zu beten, denn er wusste, dass von dort die Kraft kommt", so der Papst. Nach Aufenthalt in Japan habe der Spanier begriffen, "dass das entscheidende Land für die Mission China war". Auf dem Weg dorthin verstarb Franz Xaver jedoch mit 46 Jahren.

In seinen Grußworten richtete Papst Franziskus auch einen erneuten eindringlichen Appell an alle Katholiken für das Gebet um Frieden in der "geliebten Ukraine, in der man sehr leidet". "Beten wir für die Verletzten, für die Kinder, für die, die gestorben sind, auf dass der Frieden wiederkehre", so das Kirchenoberhaupt an die versammelten Gläubigen.

Besonders hob der Papst zudem die Gruppe der jungen Brautpaare hervor. Sie sollten dafür sorgen, "dass eure Familien Orte seien, in denen man lernt, Gott zu lieben und seine Zeugen in der Freude zu sein", schärfte er den

Neuvermählten ein. Bei der Generalaudienz ist es Usus, dass eigene, besonders privilegierte Plätze für junge Brautpaare reserviert sind, die in ihrer Hochzeitskleidung teilnehmen können und den Segen des Papstes empfangen.

Für Aufmerksamkeit sorgte auch eine Unterbrechung der Generalaudienz für ein kurzes Telefonat des Papstes. Vor der deutschsprachigen

Zusammenfassung der Evangeliumsauslegung und den Grußworten pausierte die Audienz. Während Mario Galgano aus der deutschsprachigen "Vatican News"-Redaktion auf seinen Einsatz als Sprecher wartete, telefonierte das katholische Kirchenoberhaupt kurz. Danach lief die Audienz wie üblich weiter. Auf das Telefonat ging der Papst nicht ein.

Fatima: Freude über Papstbesuch beim kommenden Weltjugendtag

Wallfahrtsdirektor Cabecinhas: Kurz-Abstecher von Franziskus als "Pilger" auch aufgrund der Friedens-Dimension der Botschaft von Fatima

Lissabon (KAP) Freude auf den Fatima-Besuch von Papst Franziskus im Rahmen seiner Teilnahme am Weltjugendtag in Lissabon Anfang August hat kurz vor der Bestätigung durch den Vatikan der Rektor des weltbekannten Marienheiligtums, Carlos Cabecinhas, zum Ausdruck gebracht. Das Kirchenoberhaupt werde nach Fatima wohl "als Pilger kommen, um hier zu beten", sagte er. Er stelle sich zudem auch auf die gleichzeitige Anwesenheit einer großen Menschenmenge ein, so der eben erst für eine erneute fünfjährige Amtszeit wiederbestellte Leiter des portugiesischen Wallfahrtsortes in einem Interview mit der Nachrichtenagentur "Ecclesia".

Papst Franziskus hatte Fatima bereits 2017 besucht. Am 100. Jahrestag der Marienerscheinungen sprach er damals die beiden Hirtenkinder Francisco Marto (1908-1919) und Jacinta Marto (1910-1920) vor rund einer Million Gläubigen heilig. Durch den Ukraine-Krieg sei Fatima für den Pontifex erneut aktuell geworden, sagte Cabecinhas. Bei der Weihe der Ukraine und Russlands habe er Fatima für seine "Botschaft des Friedens" und als "Ort ständigen Gebets für den Frieden" gewürdigt. Diese Dimension sei "schon immer Wesensbestandteil der Fatima-Botschaft" gewesen, so der portugiesische Ordensmann.

Die durch den Ukrainekrieg verstärkte Wirtschaftskrise in Portugal bekommt auch Fatima zu spüren: Im Wallfahrtsort gebe es momentan so viele Hilfsanfragen wie noch nie, sagte Cabecinhas. "Es gibt viele Familien, die die Miete für ihre Häuser nicht bezahlen können, und viele, die die Medikamente in der Apotheke nicht bezahlen können." Auch viele ältere Menschen mit kleinen Pensionen seien in Not.

Als weitere aktuelle Entwicklung im Marienheiligtum nannte der Rektor die Rückkehr der Pilger aus Übersee. In den Corona-Jahren habe

man Jahrestag der Marienerscheinung am 13. Mai noch "plötzlich ohne Pilger" feiern müssen, wodurch man sich im Heiligtum verbunden gefühlt habe mit jenen, "die das Drama der Pandemie mit aller Ungewissheit durchleben mussten". Mittlerweile sei man hinsichtlich der Besucherzahlen fast wieder auf dem Niveau vor Corona, zudem kämen praktisch jeden Tag neue Gruppen aus fernen Destinationen wie etwa Südkorea.

Parolin in Fatima

Am 13. Mai hatte die "Nummer Zwei" im Vatikan, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, in Fatima den Festgottesdienst zum 106. Jahrestag der Marienerscheinungen gefeiert und die Friedensbotschaft des Ortes hervorgehoben. In Aussicht gestellt hatte er dabei auch, dass sich der Papst im Zuge seines erwarteten Portugal-Besuchs beim Weltjugendtag auch mit Missbrauchsoffern treffen wird, um "Nähe und Solidarität" zu ihnen zu bekunden. Da dies laut Parolin eher nicht im Rahmen der Großveranstaltung selbst geschehen wird, spekuliert man in Portugal diesbezüglich mit Fatima.

Der nächste katholische Weltjugendtag findet vom 1. bis 6. August in Lissabon statt, wobei sich Papst Franziskus bereits im Oktober 2022 für die Teilnahme angemeldet hatte. Am 22. Mai erfolgte die endgültige Bestätigung durch den Vatikan, wobei als Reisedaten die Zeit vom 2. bis 6. August genannt wurden. Am 5. August war dabei ein Besuch in Fatima angekündigt. Für denselben Samstag ist abends allerdings auch die zum traditionellen Weltjugendtags-Papstprogramm zählende Vigil im Tejo-Park von Lissabon angesetzt.

In Österreich können sich Jugendliche und junge Erwachsene noch für diverse Fahrtmöglichkeiten zum Weltjugendtag anmelden. Pilgerinnen und Pilger können entweder mit

Jugendbischof Stephan Turnovszky, Orden, diözesanen Gruppen oder Gemeinschaften nach Portugal reisen. Die Website www.weltjugendtag.at listet Möglichkeiten für junge Menschen zwi-

schen 16 und 35 Jahren auf. Laut der heimischen Nationalkoordination des Weltjugendtages rechnet man mit rund 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Österreich in Lissabon.

Missbrauchsskandal um Jesuiten in Bolivien zieht weitere Kreise

Staatsanwalt will "systematische Vertuschungsstruktur" aufdecken" - Von Tobias Käufer

La Paz (KAP) Kaum ein Tag in Bolivien vergeht, an dem im Missbrauchsskandal um einige Jesuitenpatres nicht neue Nachrichten ans Tageslicht kommen. Den Stein ins Rollen brachten Recherchen über einen inzwischen gestorbenen spanischen Priester, der in den 1980er Jahren Dutzende Minderjährige missbraucht haben soll.

Die Tageszeitung "El Pais" hatte Zugang zum Tagebuch des Jesuiten. Daraus soll hervorgehen, dass er während seiner Tätigkeit als Lehrer an katholischen Schulen in Bolivien bis zu seinem Tod 2009 Dutzende von Kindern missbraucht habe. Nun zieht der Fall immer weitere Kreise. Zuletzt legte "El Pais" nach und berichtete, zwei weitere Jesuiten hätten an der Schule Johannes XXIII. in Cochabamba Schülerinnen missbraucht.

Der Neffe des Priesters fand das Tagebuch 2021 und wandte sich daraufhin an die Ordensgemeinschaft in Bolivien und an die Leitung der betroffenen Schule. Er suchte auch den Kontakt zu Schülerverbindungen, deren Mitglieder einst an der Schule unterrichtet wurden. Er wandte sich auch an die spanische Staatsanwaltschaft, die den Fall allerdings als verjährt ansah. Schließlich nahm der Neffe Kontakt zur Zeitung "El Pais" auf und stellte die Informationen zur Verfügung. Die Redaktion machte die Recherchen dann öffentlich.

Laut den vorliegenden Informationen ist davon auszugehen, dass der Pater 89 Vergewaltigungen von Minderjährigen in seinem Tagebuch gestand. Der letzte Eintrag stammt vom 11. Oktober 2008. Die Schlüsselfigur des Falles, genannt "Padre Pica", wurde am 10. Juni 1943 im spanischen Valencia geboren. Er kam 1971 nach Bolivien, nachdem er ein Jahrzehnt in Peru und Ecuador gearbeitet hatte. Unter anderem war er Ausbilder von Novizen in einem Priesterseminar und Direktor der betroffenen Schule in Cochabamba. Zudem wurde der Ordensmann in zwei weiteren Schulen sowie in der Strafvollzugsanstalt für Minderjährige in La Paz eingesetzt. Er starb im September 2009 in Cochabamba.

Hinweise auf Vertuschung

Das Tagebuch des Jesuiten soll zudem Hinweise auf ein Netzwerk von Vertuschungen geben. Es sei davon auszugehen, dass mindestens sieben Vorgesetzte sowie ein Dutzend Kirchenvertreter von den Vorgängen wussten.

Ehemalige Schüler wie auch ein ehemaliges Mitglied der Ordensgemeinschaft berichteten laut weiteren Medienberichten, dass vorherige Hinweise auf die Vergehen in den Schulen in der Vergangenheit zu Repression oder Ausschluss der Hinweisgeber geführt hätten. Inzwischen haben sich weitere Schüler gemeldet und verweisen darauf, dass die Vorwürfe bekannt gewesen seien, aber ungeahndet blieben.

In einer ersten Reaktion bedauerten die bolivianischen Jesuiten "das den Opfern zugefügte Leid" und erklärten: "Wir schämen uns für diese Situation." Die Ordensgemeinschaft habe ihrerseits 2022 eine Untersuchung gegen den Beschuldigten in einem Fall eingeleitet und sei dabei zu dem Schluss gekommen, dass in diesem Fall die Vorwürfe zutreffend seien. Die Gemeinschaft wolle nun den Betroffenen zuhören und ihren Teil zur Aufklärung beitragen.

Staatsanwaltschaft ermittelt

Generalstaatsanwalt Wilfredo Chavez kündigte eine umfangreiche Untersuchung an. Wenn der verstorbene Jesuit nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden könne, dann doch diejenigen, die vertuscht hätten: "Wir werden nicht aufhören, bis das Urteil vollstreckbar ist und die Verantwortlichen ihre Strafe verbüßen und das Geschehene vollständig wiedergutmachen. Es muss eine exemplarische strafrechtliche Sanktion geben, die die systematische Vertuschungsstruktur, die es im Land seitens der katholischen Kirche gab, ein für alle Mal durchbricht", sagte Chavez in einem Interview mit "El Pais".

Auch die Spitze der bolivianischen Politik hat den Missbrauchsskandal inzwischen kommentiert. Boliviens linksgerichteter Präsident

Luis Arce forderte, dass die ganze Härte des Gesetzes angewendet werden müsse, um die Betroffenen zur Rechenschaft zu ziehen. Ex-Präsident Evo Morales, parteiinterner Gegenspieler

von Arce und immer noch enorm einflussreich, forderte die Bischofskonferenz auf, den Opfern des Missbrauchs eine ehrliche und keine politische Antwort zu geben.

Katholische Kirche in Tschechien weiht heuer neun Priester

Auch ein Benediktiner unter den Weihekandidaten - In den nächsten Wochen außerdem neun Diakonweihen

Prag (KAP) In der katholischen Kirche in Tschechien werden heuer neun Männer zu Priestern und neun zu Diakonen geweiht. Dies meldet cirkev.cz, das offizielle Internetportal der katholischen Kirche in der Tschechischen Republik. Die Weihekandidaten stammen durchwegs aus Tschechien.

Die meisten Priesterweihen - sechs - verzeichnet diesmal die Hauptstadtdiözese Prag. Die erste spendete am 1. Mai der emeritierte Weihbischof Karel Herbst in der Kirche zur heiligen Theresese von Lisieux im Vorort Kobilisy. Am 17. Juni weiht der Prager Erzbischof Jan Graubner im Veitsdom vier Diakone zu Priestern, am 23. Juni spendet Weihbischof Vaclav Maly das Sakrament der Priesterweihe im Benediktinerstift Brevnov einem der dortigen Ordensbrüder.

In Brünn erteilt Diözesanbischof Pavel Konzbul am 17. Juni im Peter-und-Pauls-Dom

eine Priester- und zwei Diakonenweihen; die Primiz des Neupriesters erfolgt im Areal des Brünner Ausstellungsgeländes. Am 9. Juli weiht Konzbul einen weiteren Diakon in dessen Heimatgemeinde Brno-Husovice. In der Diözese Ostrava-Opava spendet Diözesanbischof Martin David am 24. Juni eine Priesterweihe in der Erlöserkathedrale in Mährisch Ostrau und am 17. Juni eine Diakonenweihe in der Konkathedrale in Troppau. In der Diözese Leitmeritz (Litomerice) nimmt Bischof Jan Baxant im 17. Juni eine Priesterweihe vor.

Jeweils zwei Diakonenweihen erfolgen in den Diözesen Königgrätz (Hradec Kralovo) sowie in der Erzdiözese Olmütz (Olomouc), in letzterer befindet sich darunter ein Bruder des Karmeliterordens. Budweis (Ceske Budejovice) verzeichnet eine Diakonenweihe, nur die Diözese Pilsen (Plzen) geht diesmal leer aus.

München: Jesuit muss wegen Straßenblockade 10 Euro Strafe zahlen

Richterin verurteilt Ordensmann P. Jörg Alt gemeinsam mit weiteren Klimaaktivisten aufgrund Tatbestand der Nötigung - Demokratiegebot wichtiger als Klimaschutzgebot

München (KAP) Wegen Beteiligung an einer Straßenblockade hat das Amtsgericht im deutschen München am 16. Mai den Nürnberger Jesuiten Jörg Alt (61) und zwei weitere Klimaaktivisten verurteilt. Die Richterin sah laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) den Tatbestand der Nötigung erfüllt, wick aber beim Strafmaß vom Plädoyer der Staatsanwaltschaft deutlich nach unten ab.

Pater Alt, der als Ordensmann über kein eigenes Einkommen verfügt, muss eine Geldstrafe von zehn Tagessätzen a 1 Euro zahlen. Bei den beiden Mitangeklagten fiel die Summe jeweils etwas höher aus. Die Verteidigung hatte auf Freispruch plädiert und erklärte im Anschluss, sie prüfe die Einlegung von Rechtsmitteln. Der Jesuit sagte, er freue sich über die Urteilsbegrün-

dung, da sei "viel Brauchbares" dabei gewesen. Mit Alt wurden eine promovierte Ökotrophologin und ein Student der Geoökologie aus Bayreuth verurteilt.

Die Angeklagten hatten mit der Gruppe Scientist Rebellion am 28. Oktober 2022 neben dem Münchner Justizpalast eine Fahrbahn blockiert und sich nach jeweils zehnmütigen Kurzvorlesungen auf der Straße niedergelassen. Der Ordensmann klebte sich dabei mit einer Hand auf der Fahrbahn fest. Mit der Aktion wollten sie nach eigenem Bekunden Politik und Gesellschaft zu entschiedenerem Handeln gegen die Erderhitzung bewegen. Durch die Blockade wurde der Autoverkehr rund um den Stachus für etwa 90 Minuten beeinträchtigt.

Die Richterin ließ in ihrer Urteilsbegründung deutlich Sympathie für das Anliegen der Angeklagten durchklingen. Diese seien "hochgebildet" und nähmen sich zweifellos eines der drängendsten Probleme der Gegenwart an. Ihre Aktion werde der Klimabewegung helfen. Auch in der Coronakrise habe sich gezeigt, dass es auf Bevölkerung und Politik Eindruck mache, wenn sich Wissenschaftler zu Wort meldeten. Als Richterin sei sie aber an Recht und Gesetz gebunden. Einen rechtfertigenden Notstand habe sie nicht erkennen können. Bei der Abwägung habe sie das Demokratiegebot höher als das ebenfalls im Grundgesetz verankerte Klimaschutzgebot gewichtet.

Die Richterin hob ausdrücklich auf den von den Angeklagten vorgebrachten Zeitdruck

bei Klimaschutzmaßnahmen ab. Es könne durchaus sein, dass die Politik erst aufwache, wenn es zu spät sei. Deshalb könne man nicht von vornherein solchen Protestformen eine Rechtfertigung absprechen. Es sei noch nicht geklärt, bis zu welcher Dauer sie als noch nicht rechtswidrig gewertet werden könnten.

Die Angeklagten hatten in ihren Schlussworten darauf verwiesen, dass die deutsche Bundesregierung anhaltend ihren selbst eingegangenen Verpflichtungen zum Klimaschutz nicht nachkomme. Außerdem werde sich das Zeitfenster in wenigen Jahren schließen, und dann sei eine Krise planetaren Ausmaßes nicht mehr umzukehren.

München: "Letzte Generation" ruft in Kirche zu mehr Protesten auf

Jesuitenpater Alt und Klimaaktivisten kündigten bei Buchpräsentation weitere Aktionen an

München (KAP) Klimaaktivisten der Gruppe "Letzte Generation" haben in einer Münchner Kirche dazu aufgerufen, sich ihren Protesten und Straßenblockaden anzuschließen. In der Jesuitenkirche Sankt Michael stellten Lina Eichler (20), Henning Jeschke (22) und der Jesuit Jörg Alt (61) am 17. Mai ihr neues Buch "Die letzte Generation - das sind wir alle" vor.

Eichler und Jeschke waren am Hungerstreik im September 2021 vor der Bundestagswahl in Berlin beteiligt. Pater Alt vermittelte damals einen Kontakt zum SPD-Spitzenkandidaten und heutigen Bundeskanzler Olaf Scholz, der sie am 27. Tag des Hungerstreiks anrief und in ein öffentliches Gespräch einwilligte. Die nächsten zwei Jahre seien entscheidend dafür, ob es noch gelinge, die schlimmsten Folgen der Erderhitzung abzuwenden, sagten sie unter Verweis auf führende Klimaforscher. Eichler kündigte an, sie werde sich in der kommenden Woche in Berlin "mit vielen anderen auf die Straße kleben".

Jeschke rief dazu auf, die politische Einflussnahme "nicht den Lobbyisten zu überlas-

sen". Sich dabei beliebt zu machen, sei nicht nötig, aber die Proteste müssten absolut friedfertig sein, sonst gebe es keine Chance auf Erfolg. Das zeige die Geschichte historischer Veränderungen etwa durch die Bürgerrechtsbewegung in den USA.

Pater Alt appellierte "an alle Menschen guten Willens, die verstanden haben, worum es geht", ihre Verantwortung bei der bayerischen Landtagswahl im Herbst zu nutzen. "Die Partei, die uns das eingebrockt hat, steht bei über 40 Prozent, das kann es doch nicht sein", sagte er. Mit ihrem Bekenntnis zur Atomkraft und zum weiteren Straßenausbau tue diese Partei mit dem C im Namen alles Mögliche, "nur nicht das Richtige".

Alt war erst am Vortag vom Münchner Amtsgericht wegen Beteiligung an einer Straßenblockade der Bewegung "Scientist Rebellion" zu einer Geldstrafe von 10 Euro verurteilt worden. Der Priester und promovierte Migrationssoziologe hatte sich im vergangenen Herbst bei einer unangemeldeten Demonstration neben dem Münchner Justizpalast auf die Straße geklebt.

Indonesier neuer Generaloberer der Montfort-Missionare

760 Mitglieder der Ordensgemeinschaft in weltweit 33 Ländern tätig

Rom (KAP) Die in 33 Ländern weltweit tätige Ordensgemeinschaft der Montfort-Missionare hat einen neuen Generaloberen. Im Rahmen des

noch in Rom bis 21. Mai stattgefundenen Generalkapitels wählten die Delegierten der Montfortaner Patres den Indonesier Yoseph Putra Dwi

Darma Watun (52) zum Ordensoberen. Watun folgt auf den bisherigen Generaloberen Luiz Augusto Stefani (63) und wurde für eine Amtszeit von sechs Jahren gewählt, wie die internationalen Montfort-Missionare auf der Website "www.montfortian.info" mitteilen. An dem Generalkapitel nehmen 53 Montfortaner Patres teil.

Den Montfort-Missionaren gehören mehr als 760 Priester und Ordensleute weltweit an. Die Ordensgemeinschaft der Montfortaner (Gesell-

schaft Mariens) geht auf den französischen Missionar Louis Marie Grignon de Montfort (1673-1716) zurück. De Montfort predigte er in mehr als 200 Volksmissionen im Westen Frankreichs. In Armenhäusern pflegte er kranke Menschen. Anfang des 18. Jahrhunderts begründete er die nach ihm benannte Ordensgemeinschaft. 1947 wurde Ludwig-Maria Grignon von der Kirche heiliggesprochen.

Steyler Missionar neuer Erzbischof von Belgrad

Ladislav Nemet war zuletzt Bischof von Zrenjanin und lehrte auch in Österreich Dogmatik

Belgrad (KAP) Der Steyler Missionar Ladislav Nemet (66) wird neuer Erzbischof von Belgrad. Er löst damit den Salesianer Stanislav Hocevar im Amt ab, dessen altersbedingten Rücktritt Papst Franziskus zeitgleich annahm. Nemet war bislang Bischof von Zrenjanin. Der aus dem serbischen Odzaci stammende Ordensmann war als

Missionar auf den Philippinen und leitete später die ungarische Provinz des Ordens. Der Dogmatiker lehrte an Universitäten in Polen, Österreich und Kroatien. 2008 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Bischof von Zrenjanin. Seit 2021 ist er einer der Vizepräsidenten des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE).

Medjugorje-Visitator: Neue Vatikan-Prüfstelle soll Kriterien finden

Erzbischof Cavalli: Gläubigen eine Hilfe angesichts widersprüchlicher Aussagen geben - 30.000 Priester besuchten im Vorjahr Medjugorje

Madrid (KAP) Der päpstliche Gesandte für Medjugorje, Aldo Cavalli (76), hat zu der von Papst Franziskus eingerichteten vatikanischen Beobachtungsstelle für Marienerscheinungen sowie zu den Entwicklungen im bosnischen Marienwallfahrtsort Stellung genommen. In einem Interview mit dem Nachrichtenportal Aleteia im Rahmen eines Spanien-Besuchs erklärte der Erzbischof, die neue Prüfstelle sei notwendig, da es so viele angebliche Erscheinungen gebe und alle Phänomene - auch damit verbundene Wunder - untersucht werden müssten.

Die katholische Kirche sei darauf angewiesen, dass allgemeine Kriterien gefunden würden, die für die Untersuchung aller Erscheinungsberichte anwendbar seien, sagte Cavalli. Diese Aufgabe könne die neue Stelle im Vatikan in Angriff nehmen. Wichtig sei auch, durch diese Arbeit den Gläubigen zu helfen angesichts widersprüchlicher Aussagen. "Es braucht jemanden, der sagt: Das ist etwas Spirituelles, das ist es nicht", so der italienische Vatikan-Diplomat, der zuvor Apostolischer Nuntius in Angola, Chile,

Kolumbien, Malta und den Niederlanden war und seit 2021 ständig in Medjugorje wirkt.

Hinsichtlich der von der Kirche bislang nicht anerkannten Erscheinungsberichte von Medjugorje und deren Prüfung verwies Cavalli auf die damit bereits befasste internationale Kommission im Vatikan. Er habe keine Informationen über den Fortschritt dieser Untersuchung und es gelte das Urteil abzuwarten, unterstrich der Erzbischof. Keine sonderliche Rolle maß er der Tatsache bei, dass es bisher in der Geschichte sonst keinen Präzedenzfall für die bereits 42-jährige Dauer von berichteten Erscheinungen gebe. "Gott ist frei zu tun, was er will", so Cavalli.

Zur Haltung des Papstes zu Medjugorje berichtete der Erzbischof, Franziskus sei "sehr glücklich" darüber, dass es um einen "Ort des Gebetes" handle. Dennoch sei Medjugorje im Unterschied zu Lourdes oder Fatima weiter nur eine "Pfarre", zumal weder der zuständige Diözesanbischof von Mostar noch der Papst selbst interveniert hätten, um den Status eines "Heiligtums" zu verleihen. Immerhin habe Franziskus jedoch 2019 offizielle Wallfahrten nach Medjugorje - und

somit die Begleitung von Pilgergruppen durch Priester oder Bischöfe - erlaubt. Die Folge sei, dass allein im Vorjahr insgesamt 30.000 Priester in den Ort gekommen seien. "Die Kirche geht Schritt für Schritt, aber sie handelt", so der Apostolische Visitor.

Jeder zur eigenen Prüfung eingeladen

Der italienische Vatikan-Diplomat, der selbst durchgehend in Medjugorje lebt und laut eigenen Angaben dort tagtäglich die Messe auf Kroatisch feiert, verwies auf die "große Freiheit", die in dem Ort herrsche. Wer immer den Ort oder die Seher aufsuchen wolle, könne dies tun, ebenso wie jeder Besucher frei sei, dort zu beten, zu beichten oder die Messe zu besuchen - oder aber dies nicht zu tun. Daher könne jeder die Dinge "für sich selbst überprüfen" und sich selbst ein Urteil bilden.

Er selbst sei mit allen "Sehern" von Medjugorje freundschaftlich verbunden und spreche oft mit ihnen, folge deren Einladung oder lade sie zu sich ein, sagte Cavalli. Alltagsthemen wie Familie oder die Gesundheit stünden dabei im Vordergrund, während er mit den heute knapp 60-Jährigen aber nicht über ihre angeblichen Visionen spreche. "Für mich ist es das Wichtigste, dass es normale Menschen sind", so der Erzbischof, der hier Parallelen zu Lourdes oder Fatima sah. Bei diesen bereits anerkannten Erscheinungsorten seien auch "normale Kinder" im Mittelpunkt gestanden.

Ort der Lebensänderung

Wer aus touristischen Gründen in das herzegowinische Dorf komme, finde hier nichts, "weil es in dem Ort überhaupt nichts gibt", so die Einschätzung des Erzbischofs. Anders verhalte es jedoch für alle, die aus religiösen Gründen kämen. "Jeder, der dorthin geht, um zu beten, betritt einen Ort der Gnade", so Cavalli. Nüchtern gesehen, geschähen in Medjugorje zwar "die gleichen Dinge wie in jeder anderen Kirche auch". Die meisten Pilger reisten jedoch "mit dem Projekt ab, daheim ein anderes Leben als bisher weiterzuführen", da es in dem Ort "etwas, das einen dazu einlädt" gebe. Der Ort bringe "viele geistliche Früchte"

hervor, darunter viele Berufungen zum Priestertum, zum geweihten Leben oder zur Gründung einer Familie. Daneben gebe es auch Berichte von körperlichen Heilungen.

Besonders beeindruckt zeigte sich Cavalli vom Internationalen Jugendfestival von Medjugorje ("Mladifest"), das jeden Sommer Zehntausende Jugendliche aus aller Welt in die Herzegowina lockt. Es handle sich dabei um "Exerzitien für junge Menschen, die weltweit einzigartig sind". Auch hier treffe zu: Ungewöhnlich sei hier keiner der Programmpunkte, im Grunde gehe es um Messfeiern, eucharistische Anbetung, Rosenkranz und Kreuzweg, die allesamt "ganz normal" seien, wobei freilich auf gute Gestaltung Wert gelegt werde.

Als wichtiges Anliegen nannte Cavalli den Einsatz dafür, "dass Medjugorje ein Ort der reinen Gnade bleibt". Wirtschaftliche Interessen dürften in dem Wallfahrtsort nicht überhandnehmen, während die Seelsorge weiter gepflegt werden solle. Damit verbunden ist auch der Auftrag des Visitators, dessen Entsendung durch Papst Franziskus vor allem die Begleitung und Sicherstellung der pastoralen Betreuung der Pilger betrifft.

Phänomen seit 42 Jahren

Medjugorje zählt zu den größten katholischen Wallfahrtsorten der Welt und ist bekannt für angebliche Marienerscheinungen, die seit 1981 von einer Gruppe von damals im Kindesalter befindlichen "Sehern" aus dem Ort berichtet werden und bis heute im Jahres-, Monats- oder sogar Tagesrhythmus andauern sollen. Der Vatikan ließ das Phänomen mehrmals untersuchen, das bislang letzte und ausführlichste Mal durch eine von Kardinal Camillo Ruini geleitete Kommission in den Jahren 2010 bis 2014. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden bisher nicht veröffentlicht. Papst Franziskus entsandte 2017 einen Gesandten zur Begleitung der Pilger in den Ort - zunächst den polnischen Erzbischof Henryk Hoser, seit 2021 seinen Nachfolger Aldo Cavalli - und hob 2019 das bis dahin bestehende Verbot offizieller Wallfahrten auf.

Ordensmann in Beirut: Wunden nach Mega-Explosion nicht verheilt

Franziskaner Jihad Krayem im Libanon inmitten der Wirtschaftskrise und bald drei Jahre nach der verheerenden Katastrophe im Hafen

Beirut (KAP) Der Wiederaufbau in Beirut nach der Explosion im Hafen vom August 2020 schreitet nach Worten des Franziskaners Jihad Krayem zwar voran. Die inneren Wunden, die die Explosion und fehlende Aufklärung der Katastrophe hinterließen, seien aber immer noch offen, sagte der Obere des dortigen Franziskanerklosters St. Joseph im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in der libanesischen Hauptstadt.

"Bis heute ist keine Gerechtigkeit hergestellt. Niemand weiß, warum das geschah und wer dafür verantwortlich ist", so Krayem. Das mache die Verarbeitung des Erlebten und des Verlusts schwierig. Zusätzlich zu den Folgen der Explosion litten die Menschen in Beirut wie im ganzen Libanon unter der sich weiter verschär-

fenden Wirtschaftskrise. Diese könne sich aber erst bessern, wenn es Veränderungen in der Politik gebe. Dafür mangle es aber gegenwärtig an Strategien und der Bereitschaft der Politiker. Eine weitere Verschlechterung der Lage vor allem für Arme sei nicht auszuschließen.

Besonders schlage sich die Lage bei jungen Menschen nieder, die "hier keine Zukunft" mehr sähen und nach Wegen suchten, das Land zu verlassen. Die Franziskaner versuchten, mit der Arbeit ihres Hilfswerks Pro Terra Santa, aber auch durch Vermittlung von Hoffnung zu helfen. Die Ordensleute kämpften dafür, "den Menschen etwas Freude zu bringen, Hoffnung zu erhalten und sie dazu zu bringen, für ein besseres Leben zu kämpfen".

Femizide: Mexikos Kirche solidarisch mit Müttern Betroffener

Bischöfe und Ordensleute unterstützen Einsatz der Opfer-Angehörigen für Aufklärung und Ende der Straflosigkeit - Derzeit 112.000 Vermisste in Mexiko

Mexiko-Stadt (KAP) Angesichts der extrem hohen Zahl von Frauenmorden und "verschwundenen" Menschen in Mexiko haben sich die Kirchenvertreter des Landes solidarisch mit den Müttern der Betroffenen gezeigt. In einer gemeinsamen Botschaft zum Muttertag unterstützt die Bischofs- und die Ordenskonferenz die Forderungen nach Aufklärung und Gerechtigkeit der Aktivistengruppe "Mütter auf der Suche nach ihren Söhnen und Töchtern", die zu jährlichen Protestmärschen in Mexiko-Stadt und anderen Städten geladen hatte.

"Wir bewundern Ihre Bemühungen, weiter an den nötigen Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit zu erinnern", heißt es in dem von Bischofskonferenz-Generalsekretär Ramon Castro Castro, Ordenskonferenz-Präsidentin Sr. Juana Angeles Zarate Celedon und Jesuitenprovinzial Luis Gerardo Moro Madrid unterzeichneten Erklärung vom Wochenende. Als "Männer und Frauen des Glaubens" und als Kirche teile man den Schmerz der Mütter und schließe sich ihren Forderungen nach einem Ende der Straflosigkeit und des Unrechts an.

Zitiert wurde zudem aus einer Botschaft von Papst Franziskus an die argentinische Menschenrechtsgruppe "Mütter der Plaza de Mayo", denen das Kirchenoberhaupt zum 45. Jahrestag ihrer Gründung geschrieben hatte: "Ihr seid die Protagonistinnen dieser Geschichte des Schmerzes bei der Suche nach euren verschwundenen Kindern. Ihr seid die Mütter der Erinnerung."

Das "Verschwindenlassen" von Menschen in Mexiko hat in den vergangenen 17 Jahren, als der Krieg gegen die Drogenmafia ausgerufen wurde, um das 40-fache zugenommen. Längst hat das Phänomen das Ausmaß einer humanitären Krise erreicht: 2022 überschritt das Land die Zahl von 100.000 Vermissten, derzeit sind es über 112.000; 2.095 kamen zwischen Jänner und März dazu, was ein Anstieg von über 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahr darstellt. Derzeit werden in Mexiko jeden Tag durchschnittlich 26 Menschen neu vermisst.

Betroffen sind in der Regel die schwächsten Gruppen der Gesellschaft, allen voran Mädchen im Jugendalter, deren Opferzahl in vielen Bundesstaaten das Doppelte von männlichen

Jugendlichen beträgt. Bei Erwachsenen sind hingegen zwei Drittel der Opfer Männer. Von Repressalien betroffen sind jedoch immer wieder auch Mütter und Aktivisten, wenn sie das Ver-

schwinden von Personen anprangern. Seit 2021 wurden in Mexiko sieben Mütter auf der Suche nach ihren verschwundenen Kindern getötet.

Putin übergibt bedeutende Ikone an russisch-orthodoxes Kloster

Dreifaltigkeitsikone des Malers Rubljow zählt zu den meistverehrten Bildern der Orthodoxie

Moskau (KAP) Kreml-Chef Wladimir Putin hat die berühmte Dreifaltigkeitsikone an die russisch-orthodoxe Kirche übergeben. Der russische Präsident habe diese Entscheidung "als Reaktion auf zahlreiche Anfragen orthodoxer Gläubiger" getroffen, teilte das Moskauer Patriarchat am 15. Mai mit. Die Ikone des Malers Andrei Rubljow von 1411 gilt in Russland als wertvollstes und meistverehrtes Kunstwerk seiner Art.

Die Übergabe der Dreifaltigkeitsikone erfolgte vor dem Hintergrund, dass Kirchenoberhaupt Patriarch Kyrill I. Putins Angriffskrieg auf die Ukraine befürwortet und die Gläubigen aufgefordert hat, die Offensive zu unterstützen. Das Moskauer Patriarchat gab bekannt, dass die Ikone ein Jahr lang in der Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau ausgestellt wird, bevor sie an ihren Ursprungsort, das heutige Dreifaltigkeitskloster in Sergijew Possad, zurückkehren werde.

Vermutlich malte Rubljow das Meisterwerk für das Kloster in der Stadt 80 Kilometer nördlich von Moskau. Nach der Revolution von 1917 wurde die Ikone 1929 in die Tretjakow-Galerie in Moskau überführt. Anlässlich der 600-Jahr-

Feiern des Dreifaltigkeitsklosters im Sommer 2022 kehrte das Bildnis erstmals wieder für einige Tage nach Sergijew Possad zurück.

Die Leihgabe war vor allem von Wissenschaftlern und Kunstexperten kritisiert worden. Insbesondere die zweitägige Übertragung der Ikone in einer speziellen Vitrine zur Verehrung durch die Gläubigen löste Diskussionen aus: Fachleute sprachen sich aufgrund der erwarteten Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit sowie der Erschütterungen beim Transport vehement dagegen aus, Geistliche hingegen für den ständigen Verbleib des heiligen Gemäldes im Kloster. Eine Untersuchung nach Rückkehr der Ikone in die Galerie zeigte, dass keine Schäden entstanden sein dürften.

Die Dreifaltigkeitsikone zählt zu den meistverehrten Bildern der Orthodoxie. Das der Moskauer Schule zugehörige mittelalterliche Bildnis zeigt drei Engel, die in der Genesis-Erzählung der Bibel als Gäste Abrahams an einem Tisch sitzen, in der orthodoxen Tradition Sinnbild der Dreifaltigkeit.

Bandenboss im Kongo lässt Nonne frei: Will keinen Krach mit Papst

Verschleppung der Ordensschwester dürfte Versehen gewesen sein

Kinshasa (KAP) Mit einer ungewöhnlichen Begründung hat ein reumutiger Bandenchef eine entführte Ordensfrau wieder freigelassen: Er wolle schließlich "keine Probleme mit dem Papst, dem Erzbischof und vor allem nicht mit der Kirche". Offenbar handelte es sich bei ihrer Verschleppung um ein Versehen, wie das katholische Portal "ACI Africa" berichtete. Demnach setzte der Kartellboss die katholische Ordensschwester auf freien Fuß, als seine Handlanger ihm die entführte Frau präsentierten.

Dem Bericht nach wurde die Ordensfrau bereits Ende April in der sudkongolesischen Stadt Lubumbashi verschleppt. Erst durch einen

Solidaritatsbesuch von Erzbischof Fulgence Muteba Mugalu wurde der Fall jetzt bekannt. Demnach hat der Bandenfuhrer die Freilassung der Nonne angeordnet, um "keinen Fluch über sein Haus" kommen zu lassen.

Erzbischof Muteba prangerte allgemeine Unsicherheit in Kongos zweitgrößter Stadt und darüber hinaus an. Auch Papst Franziskus hatte bei seinem Besuch in dem ostafrikanischen Land im Februar Misstände wie bewaffnete Konflikte und Bandengewalt kritisiert. Allein im gewaltgeplagten Osten des Landes kämpfen mehr als 120 Rebellen Gruppen um Bodenschätze und Territorium.

Deutschland: 1.400 Besucher bei erster christlicher Buchmesse

Schauplatz war Abtei Münsterschwarzach - mit P. Anselm Grün und Navid Kermani

München (KAP) 1.400 Besucherinnen und Besucher kamen zur ersten deutschlandweiten christlich-religiösen Buchmesse in die unterfränkische Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Vier Tage lang hatten 14 Verlage aus Deutschland und Österreich - vertreten war "Tyrolia" - ihr Programm mit Lesungen, Vorträgen und Signierstunden mit Autorinnen und Autoren präsentiert.

Der Chef des Münsterschwarzacher Viertürme-Verlags, Bruder Ansgar Stüfe, zeigte sich gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) erleichtert: "Es war ein Wagnis, weil so etwas noch nie stattgefunden hat. Aber ich bin froh, dass wir den Mut hatten und vor allem mit unseren Kundinnen und Kunden so gut ins persön-

liche Gespräch kamen." Den Anstoß habe die Beobachtung gegeben, dass die Frankfurter Buchmesse und andere Messen "vor allem nach Corona kaum noch Raum für die spirituellen und religiösen Verlage bieten". Dem sollte die Münsterschwarzacher Buchmesse abhelfen, so Stüfe.

Prominentester Mitwirkender neben dem Bestsellerautor und Benediktinermönch Pater Anselm Grün war der Schriftsteller Navid Kermani. Er las mit Schauspielerin Sarah Sandeh bei einer Konzertlesung abwechselnd aus seinem Buch "Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen. Fragen nach Gott" sowie aus einem noch unveröffentlichten Werk, das im Herbst auf den Markt kommen soll.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	